

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt) Robert Wilsch, Magdeburg. Verlag von Bernh. H. Schmidt, Magdeburg. Druck von Franz Fietzke, Magdeburg. Geschäftsstelle: Breiteweg 127. Redaktion: Breiteweg 127 (Eingang Schrottorferstraße). Fernsprech-Anschluss Nr. 1507.

Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Belegbogen) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Auslandsendung monatlich 1 Grempl. 1.70 Mk., 2 Grempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Buchhandlungen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Buchhändlern 2.50 Grempl. Einzelne Nummern 10 Pf. Sonntagsbeilage Die Neue Welt 10 Pf. Inserationsgebühren die häufigste Zeitschrift 15 Pf. Verlagsnummer Nr. 7500

Nr. 286.

Magdeburg, Mittwoch, den 7. Dezember 1898.

9. Jahrgang.

## Stadtverordneten-Stichwahl!

Montag, den 12. u. Dienstag, den 13. Dezember im Altstädtischen Rathause.

Wahlzeit: Vormittags 10 Uhr bis nachmittags 6 Uhr.

Wir stimmen für die Herren: **Max Görnemann** und **Victor Jacoby-Scherbening**.

Wer bis **6 Uhr** im Wahllokale anwesend ist, kann von seinem Stimmrecht Gebrauch machen. — Sind die seitens des Magistrats verausgabten Einladungen abhanden gekommen, so ist der **Steuerzettel** oder eine andere **Legitimation** mitzubringen.

### Tier und Mensch.

Tierschutzbestrebungen verdienen Anerkennung und Unterstützung, sofern sie nicht als konventioneller Sentimentalitäts-sport sich erweisen, sondern ein Ausfluß des Geistes universeller Gerechtigkeit sind, der innerhalb vernünftiger Grenzen auch dem Tiere, das in des Menschen Macht gegeben ist, Rücksichten, Schonung, liebevolle Behandlung gewährt wissen will. Das vielberufene „Herrentum des Menschen“ über die Tierwelt kann nicht so aufgefaßt werden, als ob er den Tieren gegenüber an keinerlei Rücksichten und keinerlei sittliches Gebot gebunden sei. Andererseits ist der Zug krankhafter Empfindlichkeit, bezw. sentimentaler Narretei, der sozusagen das Tier über den Menschen stellt, entschieden zurückzuweisen. Gewöhnlich charakterisiert dieser Zug gerade solche Menschen, die gegenüber ihren Mitmenschen keinerlei Rücksichten, kein Wohlwollen kennen, die bar sind alles humanitären Empfindens.

Vor einiger Zeit hat das Agrarierorgan, die Deutsche Tageszeitung, sich in einem Leitartikel mit diesem Thema beschäftigt und unter dem Gesichtspunkte sogenannter „christlicher Sittlichkeit“ — ein Etwas, das in Wirklichkeit gar nicht existiert, da die echte Sittlichkeit immer nur eine rein menschliche ist — folgende Leitsätze aufgestellt:

„Wir haben ein Recht, uns der Thiere zu unserem Nutzen zu bedienen. Dieses Recht wird eingeschränkt durch die menschliche Verpflichtung, jede unnütze Quälerei und Grausamkeit zu vermeiden. Das Erbarmen auch gegen das Vieh gilt als Zeichen des gerechten Menschen. Der Mensch ist zwar Herr der Schöpfung; aber das rechte Herrentum zeigt sich nicht in maßlosen Uebergriffen, sondern in weiser und milder Beschränkung. Zwecklose Schmerzregung ist des Menschen unwürdig, auch dann, wenn es sich um den Schmerz eines vernunftlosen Wesens handelt.“

Wir können diesen Leitsätzen in der Hauptsache zustimmen. Allerdings nehmen sie sich seltsam aus in einem Blatte, das in politischen, sozialen und wirtschaftlichen Fragen eine Geistesrichtung vertritt, die alles in allem geradezu ein brutaler Hohn auf die Gebote der Vernunft und der menschlichen Gerechtigkeit ist.

Diese Geistesrichtung, verkörpert in Standes- und Klassenherrschaft, beansprucht und übt nach Möglichkeit ein Herrentum des Menschen über den Menschen, als Inbegriff und Grundlage staatlicher und gesellschaftlicher Ordnung, das Herrentum der Besitzübermacht, dem alle die Millionen der arbeitenden Besitzlosen unterworfen sein sollen.

Gebot der Vernunft ist: der Mensch hat die Pflicht, seine Arbeitskraft, alle seine physischen und geistigen Fähigkeiten dem Wohle der Gesamtheit zu widmen, in welcher sein eigenes Wohl sich begründet. Dieses Herrentum aber prätendiert für sich ein Recht, die Arbeit seinem Sonderinteresse dienstbar zu machen, die Arbeitenden zu zwingen, sich ausbeuten zu lassen.

Die Art, wie diese Ausbeutung betrieben wird, ist die denkbar schwerste Verletzung am Menschen. Ungezählte Millionen gehen unter der ihnen aufgezwungenen maßlosen Arbeitsleistung in Not und Elend zu Grunde, ohne jemals zum Genuß eines menschenwürdigen Daseins gelangt zu sein. Sie rackern sich ab, stehen dahin und sterben als Sklaven des Mammons, der die Menschenwelt regiert. Die kapitalistische Ausbeutungswirtschaft, an der auch die Agrarier so hervorragend beteiligt sind, verwirft die Volkskraft in so rücksichtsloser Weise, daß die Geseßgebung sich genötigt gesehen hat, das Prinzip anzuerkennen, daß sie verpflichtet ist, den Arbeiterschutz zu einer ihrer Aufgaben zu machen. Praktisch ist dabei freilich bis jetzt noch nicht viel herausgekommen. Das kapitalistische Herrentum ist jedem gesetzlichen Arbeiterschutz grundsätzlich feind; es sieht darin einen „Eingriff in seine Autorität“, mit fanatischem Eifer und unter Geltendmachung all seines Einflusses ist es bemüht, jeden wirklichen und gründlichen Arbeiterschutz zu ver-

hindern; es will nichts wissen von einer gesetzlichen Beschränkung der Arbeitszeit, von einer umfassenden, strengen, gewissenhaften Betriebsüberwachung und sonstigen Maßnahmen, die erforderlich sind, um den Arbeitern ihr Los erträglicher zu machen. Jährlich fallen infolge schlechter und ungenügender Beschaffenheit oder des gänzlichen Fehlens von Schutzvorrichtungen, sowie auch infolge brutaler Ausbeutung tausende und aber tausende von Arbeitern mit Gesundheit und Leben der Profitsucht des Unternehmertums zum Opfer. Hohe Beschimpfung — die für den Menschen das ist, was für das Tier die Prügel sind — der Arbeiter, Mißachtung ihrer menschlichen Würde und ihres menschlichen Rechts ist in der kapitalistischen Wirtschaft an der Tagesordnung. Daß insbesondere die Lage der ländlichen Arbeiter in Ostelbien unter der Herrschaft der Junker eine menschenunwürdige ist; daß das Vieh des „gnädigen Herrn“ es besser hat als seine Arbeiterkraft; daß nicht selten der „gnädige Herr“, der in Wut gerät, wenn einer seiner geplagten Knechte ein Pferd pößt, seine Arbeitsklaven brutal mißhandelt; daß die Diensthofen gar oft eine geradezu erbärmliche Behandlung erfahren und dem „Büchtingsrecht der Herrschaft“ unterworfen sind — das alles erachtet die von der Deutschen Tageszeitung vertretene Geistesrichtung als „selbstverständlich“, ja „notwendig“.

Wer Tiere quält, sie unmenschlich behandelt (sagt das Agrarierorgan), der „verdient auch eine unmenschliche Strafe“, eine „ausgiebige Peinigungsstrafe“. Welche Art Strafe gebührt dann aber demjenigen, der Mitmenschen, die von ihm abhängig sind, unmenschlich behandelt? So z. B. der militärische Vorgesetzte, der, wie es ja bekanntlich nicht selten geschieht, unter Mißbrauch seiner Autorität seine Untergebenen mißhandelt? Das ist ein Kapitel, von welchem die „christlich-frommen“, die „wohlgesinnten“, die als „Beschützer der Moral“ sich gerierenden Ordnungspolitiker, deren Interessen die Deutsche Tageszeitung dient, nicht gern hören. Wer die Mißhandlung eines Pferdes zur Anzeige bringt, damit „die Unthat ihre Sühne“ findet, der erwirbt sich ein Verdienst. Wer aber über Soldatenmißhandlungen in gerechter Entzündung sich äußert, wer wirksame Mittel fordert, sie zu verhindern, wer für den Bürger im Waffenrock diese Gewährung des Notwehrrechtes beansprucht — hei, der ist ein „Unstürzer“, der will „die militärische Disziplin untergraben“, damit der „Umsturz“ um so leichter vollführt werden kann!

Bringt jemand die entsetzliche Schinderei, welcher die Trimmer und sonstige Arbeiter auf den großen Dampfern ausgelegt sind, eine Schinderei, die bekanntlich häufig zum Selbstmord treibt, zur Sprache, so ist er ein „Hezer“. Und der „Humanitätsduelle“ ergebene ist der rechtlich denkende und humanen Grundfragen folgende Mensch, der die Inzassen der Gefängnisse und der Zuchthäuser vor der oft zur Schencklichkeit ausartenden Prügelstrafe und sonstiger barbarischer Behandlung bewahrt wissen will. Aber wer ein Tier mißhandelt und quält, der verletzt die „christliche Sittlichkeit“!

Als einen Verstoß gegen diese Sittlichkeit, als einen „Schlag ins Gesicht der vernünftigen Menschlichkeit“ bezeichnet das Agrarierorgan, seiner antisemitischen Neigung Rechnung zu tragen, die „jüdische Schächlung“, das rituelle Schlachten des Viehes. Aber von der Tierschinderei, welche die „Besten und Edelsten der Nation“ als standesgemäßen Sport betreiben, den Wettrennen, Distanzritten, Parforcejagden, Taubenschießen etc., ist nicht die Rede.

Einen Hauptkampf will die Deutsche Tageszeitung gegen die ärztlichen Tierversuche, das wissenschaftliche Experimentieren an lebenden Tieren, die „Vivisektion“. Im „Namen der Menschlichkeit“ wird die möglichste Einschränkung dieser Versuche gefordert. Ohne uns in eine Erörterung der Notwendigkeit der Vivisektion einzulassen, wollen wir verweisen auf die wissenschaftliche und klinische Tierschinderei, die in den Spitälern und Kliniken so vielfach betrieben wird. Daß die Ärzte an den Kranken lernen müssen, ist selbstverständlich. Aber diese Praxis hängt zusammen mit unserer ganzen Gesellschafts-

ordnung. In der Regel sind es die in den Spitälern untergebrachten armen Kranken, die ihr unterworfen werden, die den Studien- oder Unterrichtszwecken dienen müssen. So lange sich damit die Absicht verbindet, dem Kranken selbst zu helfen, so weit diesem gegenüber die gebührenden Rücksichten beobachtet werden, ist nichts dagegen einzuwenden. Aber nur zu oft wird der Kranke mißbraucht zu allerlei ihm schädlichen, ja verderblichen Experimenten; man setzt als ganz selbstverständlich voraus, daß der arme Kranke, der froh sein muß, im Spital Aufnahme zu finden, nichts dagegen einzuwenden darf, als wissenschaftliches Versuchsobjekt behandelt und mißhandelt zu werden.

Dieses Unwesen zu beseitigen sollte man sich bemühen, ehe man die Frage nach der Beschränkung der ärztlichen Tierversuche zur Entscheidung bringt.

Aus unseren Vergleichen geht hervor, daß es denn doch ungleich wichtiger ist, sich in erster Linie für das wahre Menschentum zu betätigen. Gelangt das zum Siege, so ist auch die Frage des Tierschutzes erledigt.

### Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Das ehemalige Bismarckblatt, die Hamburger Nachrichten, vertieft sich in seiner Wut über die auch von uns (in der Sonntagsnummer) wiedergegebene herbe Kritik Professor Delbrücks über die nordfriesische Ausweisung geradezu zu einer Denunziation gegen den jetzigen Inhaber des Treitschkeschen Lehrstuhles an der Berliner Universität. Das immer mehr in das ultrareaktionäre Fahrwasser hineinsegelnde angeblich „nationalliberale“ Hamburger Blatt schreibt: „Wir halten es für Pflicht der Regierung, zu prüfen, ob die Haltung, die Herr Delbrück in den wichtigsten Fragen des deutschen Staatslebens einnimmt, mit seiner Stellung als Inhaber eines Lehrstuhles an einer preussischen Universität noch verträglich ist.“ Also: Herunter von dem Lehrstuhl! Wie vorzüglich doch die „gutgesinnte“ Presse arbeitet, wie vorzüglich sie selbst bürgerliche Kreise in das Lager der Opposition treibt. Wie läche es in Deutschland aus, wenn die Hintermänner der Hamburger Nachrichten noch etwas zu sagen hätten.

Aus dem Kreise Hadersleben wurden wiederum 15 Personen ausgewiesen, darunter ein schwedischer Unterthan. Im ganzen wurden ungefähr 80 Personen im Laufe der vorigen Woche aus dem genannten Kreise des Landes verwiesen.

Ein Privattelegramm des Berliner Tageblatt meldet: Wegen Abdruckes des bekannten Pudelartikels aus Haderslev Zukunft wurde jetzt die Anklage wegen Majestätsbeleidigung gegen den demokratischen Münchener Anzeiger erhoben. Die Konfiskation der fraglichen Nummer erfolgte vor Monaten.

Zu den Anschuldigungen des Dr. Willms (siehe den Artikel Pastorale Grenzpflege in der Sonntagsnummer) antwortet nunmehr der Vorsteher der in Frage stehenden Anstalt, Pastor B. aus Kr.: „Jede andere Anstalt wäre in gleicher Lage gewesen, denn Dr. Willms war nicht nur nicht reis für seine Stellung, sondern er betrug sich so taktlos gegen Schwestern und Kranke, überschritt die Grenzen der ihm zugewiesenen Stellung, sodaß ein Verbleiben desselben in seinem Amt unmöglich war. Er verdankt es nur einer Schwester, daß er nicht in richterliche Hände gefallen ist, und nur der Nachsicht unserer Schwestern, daß er nicht beim Strafgericht verklagt wurde. Weder habe ich jemals auch nur einen Kranken behandelt oder einen Kranken isoliert oder von einem Arzt gehört, daß ein Kranke mißhandelt sei, wohl aber habe ich den Vätern gegenüber in unabweisbarer Weise kundgegeben, daß jeder Wärter entlassen wird, welcher sich ungebührlich gegen Kranke betragt oder gar häßlich gegen sie verhält.“ Keine Staatsanwaltschaft besitzt bessere Häuser oder Zellen. „Wir sind keine Staatsanwaltschaft, wir werden praktisch wie gewöhnlich sehr gut ausgebildet.“ Ich, jenseits Dr. Willms meinte: Postkarte Kranke, welche das Leben der Wärter bedrohten, müßten unter Aufsicht des Arztes eine Nüchternung erhalten zum Schutze des Wärters. Darauf habe ich erklärt: Wenn Staatsanwaltschaften zu solcher Praxis gegriffen, würde ich es verstehen, in Knapp oder würde ich mich dagegen, daß ein Kranke gequält werde. Der Oberarzt Dr. Schulz hat dies gehört.“ Es wird nunmehr die Pflicht des Herrn Dr. Willms

... von den Schwere, öffentlich gegen ihn erhobenen Beschuldigungen zu erlösen.

Die dem mecklenburgischen Landtage zugegangene Resolution über die Subventionierung der Städte Waren, Wismar, Grabow, Malchin, Teterow und Ribnitz für die Erhaltung der Gehälter der Lehrer an öffentlichen Schulen ist mit 40 gegen 7 Stimmen abgelehnt worden. Der mecklenburgische Landtag hat sich sonach recht lehrerfreundlich erwiesen.

Der Centralverein für Hebung der deutschen Fisch- und Kanalschiffahrt hat die Magistrate der preussischen Städte durch ein Rundschreiben aufgefordert, gegen die von einflussreicher Seite befristete Anweisung des Wasserbauwesens an das Landwirtschaftsministerium Stellung zu nehmen. Hauptsächlich schließt sich der Magistrat in Magdeburg diesem Proteste an.

In Böhmen werden Ermittlungen über die zweijährige Dienstzeit angestellt. Aus Weg wird der Vossischen Zeitung geschrieben: Von sämtlichen Regimentskommandeuren der Infanterie des 15. Armeekorps ist ein eingehender Bericht über die Erfahrungen bezüglich der Ausbildung der Mannschaften während der zweijährigen Dienstzeit eingefordert worden. Es soll auf Grund dieser Berichte eine Denkschrift verfasst werden. In hiesigen militärischen Kreisen ist man der zweijährigen Dienstzeit nicht sehr günstig gestimmt. Die Denkschrift wird vermutlich dazu dienen sollen, die der Militärvorlage widersprechenden Forderungen des Reichstages mitzuteilen zu machen.

Aus Ratibor wird der Vossischen Zeitung gemeldet: Mit Rücksicht auf die hohen Lebensmittelpreise beschloß der Vorstand der ober-schlesischen Knappschaft, die Jubiläumspensionen seiner Mitglieder vom 1. Januar an um 20 v. G. zu erhöhen. (Siehe Nachrichten aus Magdeburg.)

Nach einem von der Direktion des Vieh- und Schlachthofes in Leipzig abgegebenen Bericht ist seit Mitte vorigen Jahres Mangel an Schlachtschweinen zu konstatieren, so daß eine nicht unerhebliche Steigerung der Schweinepreise eingetreten ist. Rindfleisch ist um 5 Pfennig, Schweinefleisch durchschnittlich um 10 Pfennig gestiegen, Schweinefleischwaren um 20 Pfennig pro Pfund. (Siehe Nachrichten aus Magdeburg.)

### Nachrichten aus dem Auslande.

Das Bureau Herold meldet: Oesterreich-Ungarn wird demnächst, wie in Wiener militärischen Kreisen verlautet, ein neues Armeekorps aufstellen, und zwar wegen der weiteren Heeresverfächtigungen in Deutschland und Rußland. Die Schraube ohne Ende.

Die Abrüstungskonferenz soll vertagt werden, noch ehe sie zusammentritt. Diese Nachricht kommt aus Petersburg und soll dort mit aller Bestimmtheit auftreten. Es heißt jetzt, die Konferenz werde erst im April stattfinden. Ein hübscher Scherz!

In der Ausschaffung neuer Gesetze für die Feldartillerie folgt jetzt auch Rußland dem deutschen und französischen Vorgang. Die russische Regierung soll dazu 180 Millionen Rubel ausgeworfen haben. Sämtliche Bestellungen werden in Rußland ausgeführt, nur ein Axtel wird in Frankreich bestellt. Die Reorganisation soll nach französischem Muster durchgeführt werden. Immer weiter!

Auf Einführung der zweijährigen Dienstzeit ist in der französischen Kammer ein Antrag eingebracht worden, berart, daß die unterziehenden 60 Abgeordneten die Aufhebung der einjährigen Dienstzeit verlangen und für alle Pflichten gleichmäßig zwei Jahre Dienstzeit beantragen. Da bis nahezu ein Drittel aller Soldaten, teils infolge besserer Schulbildung, teils infolge der Berufsart oder als Stützen von Familien usw. nur ein Jahr zu dienen hatte, während etwas mehr als ein Drittel wegen Familienverhältnisse zwei Jahre und der Rest drei Jahre diente, so blieb die Last des dreijährigen Dienstes meist auf dem gewöhnlichen Arbeiter und dem Bauern liegen.

Bei Empfang der Parlamentskommission hielt der König Humbert eine kurze Ansprache, worin er die Hoffnung ausdrückte, sämtliche Parteien würden an der Hebung des Landes kräftig mitarbeiten. Wenn aber die Sozialdemokraten zwecks Hebung des Landes Reformen verlangen, die Arbeiter organisieren gegenüber der masslosen Unterdrückung durch italienischer Ausbeuter, dann schießt die Flinte, dann haut der Säbel, dann marschieren die edelsten Charaktere in die Verließe oder verkommen auf den Kolonien. Heißt das auch „Hebung des Landes“?

In Bilbao erscheinenden Blätter melden die Auffindung von 396 Gewehren, die von Karlisten in einem mitten im Felde befindlichen unterirdischen Räume verborgen waren. Infolge dieser Entdeckung wurden einige Karlisten verhaftet. Depeschen aus Valencia berichten, daß Truppenabteilungen gestern begonnen haben, vorsichtshalber Streifzüge durch die Provinz Castellon zu machen.

### Parlamentarische Nachrichten.

Der Abg. Lingens (Centrum) hat sich bereit erklärt, das Alterspräsidenten des Reichstages zu übernehmen. Zur Präsidentenwahl verhandelt im Reichstage, daß von den Konservativen Dr. v. Frege als erster Vizepräsident aufgestellt werden dürfte. Die Nationalliberalen wollen Wassermann als zweiten Vizepräsidenten aufstellen.

Die Postnovelle, welche auch die Reform des Postzeitungssatzes enthält, wird in den nächsten Tagen an den Bundesrat gelangen, und man rechnet mit Bestimmtheit darauf, daß sie noch vor Weihnachten dem Reichstage zugehen kann. Wie der hannoversche Kurier meldet, beschäftigt es sich, daß die Novelle eine Entschädigung der Privatpostanstalten vorschlägt. Und wir verlangen, daß die Reichspost die Angestellten der Privatpost übernimmt. Wie uns mitteilt, sollen Angestellte, die wegen körperlichen Leidens seitens der Reichspost nicht übernommen werden können, mit einem vollen Jahreslohn entschädigt werden. Wir geben diese Nachricht jedoch unter keinem Verstecknis wieder.

Die Einbringung der Interpellationen des Bundes der Landwirte wird nach der Post voraussichtlich erst am Freitag erfolgen. Bis jetzt sind 72 Unterschriften zusammengebracht.

Der Vossischen Zeitung geht aus Rudolstadt folgende Mitteilung an: Mit acht gegen acht Stimmen hat der Landtag den grundlegenden Paragraphen des Entwurfs einer Gemeindeordnung, das Dreiklassenwahlrecht betreffend, abgelehnt. Daraus hat Staatsminister v. Starb die ganze Gemeindeordnung zurückgezogen. Man darf gespannt darauf sein, was die Regierung nun thun wird. Durch ein vom Landtage angenommenes Verbot ist die Amtsperiode der jetzigen Gemeinderäte um ein Jahr verlängert worden, um die Wahl der neuen Gemeinderäte nach der nimmehr abgelehnten Gemeindeordnung zu ermöglichen. Da die Regierung auf der Einführung des Dreiklassenwahlrechts besteht und seine Freunde und Gegner im Landtage gleich stark sind, so ist nicht ausgeschlossen, daß die Regierung zur Aufhebung des Landtages in der Hoffnung schreiet, dadurch eine Mehrheit zu erlangen. Ob ihr dies gelingen wird, ist mehr als fraglich.

Mit dem Staatsstreich droht die konservative Schlessische Zeitung in einem Artikel über die Reichstags-eröffnung für den Fall, daß im Reichstag allerlei die nationale Politik hindernde und durchkreuzende, ja direkt reichsfeindliche Bestrebungen ungestraft ins Land geworfen werden. Alsdann müßte selbstverständlich früher oder später der Augenblick kommen, wo die Frage nach seiner Existenzberechtigung akut würde. Wer die Reichstagsdebatten seit einer Reihe von Jahren aufmerksam verfolgt habe, wisse, daß die Gefahr einer solchen Entwicklung kein leeres Phantasiegebilde sei.

### Nachrichten aus Magdeburg.

Der Agrarier günstig zu stimmen gewußt; er äußerte in einem landwirtschaftlichen Verein zu Magdeburg über die Fleischnot: „Er könne in Aussicht stellen, daß die Frage der Fleischvertheuerung bald geklärt werden würde, und es werde sich dann zeigen, daß die Vorwürfe, die gegen die Landwirtschaft erhoben würden, hauptsächlich unbegründet seien. Der Landwirtschaftsminister habe eine Enquete angeordnet, und die Regierungspresidenten seien angewiesen, Ermittlungen darüber anzustellen, wie sich die Preisverhältnisse während einer längeren Periode in ihren Bezirken gestaltet und welche Bewegungen sich hierbei im Großhandel wie im Kleinhandel ergeben haben. Ein Bericht aus dem Regierungsbezirk Merseburg liege bereits vor, woraus sich ergebe, daß hier von hohen Viehpreisen und einer Fleischvertheuerung nicht die Rede sein könne. Es werde nicht lange dauern, bis aus allen Bezirken Material vorliege, und dann werde man nicht säumen, das Material der Öffentlichkeit zu übergeben und die unlaufenden Gerüchte zu beseitigen.“ Jedemfalls wird man dieses Material und die Art, in der es gesammelt worden ist, genau prüfen müssen. Einweilen quittiert die Deutsche Tageszeitung schmunzelnd Herrn v. Voetticher, er gefalle ihr als Oberpräsident besser wie als Minister. Armer Voetticher!

Schwinder verschiedenen Genres scheinen ihr Unwesen in unserer Stadt zu treiben. So wurde ein Kautionschwinder seitens der Behörden unschädlich gemacht, welcher durch Inserate in hiesigen Blättern seinen Zweck erreichen wollte. Jetzt wird wieder vor einem Schwinder gewarnt, der, mit gefälschten Briefen ausgestattet, Untersuchungen zu erlangen sucht.

Neubauten. Nach den Mitteilungen des Statistischen Amtes haben im August d. J. 9 Hochbauabnahmen von Neubauten und von 4 Neubauten stattgefunden. Die Zahl der Wohnungen hat sich hierdurch um 99 vermehrt. Die kleinen Wohnungen (mit 0 und 1 heizbaren Zimmern) weisen nach der Statistik eine Zunahme um 3, die mittleren (mit 2 bis 4 heizbaren Zimmern) um 51, die großen (mit 5 und mehr heizbaren Zimmern) um 15 auf. Von diesen Wohnungen entfallen auf Altstadt 16, Wilhelmstadt 43, Sudenburg 2 und Neustadt 8.

Von der Sanktionswache Duxau wurde in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag den Arbeitern Bierstübchen und Kasse um 3 1/2 Uhr je ein Kopfschlag angelegt. Die Genannten gaben beide an, bis um 2 1/2 Uhr in der Duxauer Maschinenfabrik gearbeitet zu haben und wollen beim Verlassen der Fabrik von einer erkrankten Person überfallen und geschlagen worden sein, wobei sich zahlreiche, zum Teil nicht unerhebliche Kopfschläge davongetragen.

### Zu den Stadtverordneten-Wahlen.

In letzter Nummer finden die Leser eine Erklärung des Herrn Jacobi-Scherbening, welche die Behauptungen seiner politischen Gegner Lügen strafen. Ob dieselben dadurch zum Schweigen gebracht werden? Wir bezweifeln es. Die Ziele der Antijemiten liegen klar. Sie wollen die Wahl ihres Kandidaten Herrn Schulz und des mit ihnen politisch befreundeten Herrn Schäfer sichern. Dies kann aber nur geschehen, wenn die Gegner vom Kampfplatz verdrängt werden. Da dies auf ehrliche Weise nicht geschehen kann, ein Streit um Prinzipien und Programme gar nicht existiert, so verlegt man sich auf die Bekämpfung der Personen und drückt den Wahlkampf auf ein ganz niedriges Niveau herab, so daß jedem anständigen Menschen die Luft benommen ist, sich hieran zu beteiligen. Dieses Treiben in Magdeburg erinnert an eine hübsche Skizze die unter dem Titel Kandidatenfreunden erschienen ist. Verfasser ist Mark Twain. Mark Twain ist von Unabhängigen zur Gouverneurswahl im Staate New-York vorgeschlagen. Seine Kandidatur wird von politischen Gegnern scharf bekämpft; sie erstreben, da er Ausficht hatte gewählt zu werden, seine Gegner an Geld und Bildung weit, weit überragte, seinen Mittritt. Dieses Ziel zu erreichen, werden die unglücklichsten Dinge über den Gehästen erzählt — er war ein infamer Meineidiger, ein Leichenschänder, ein Dieb, ein Säufer usw. Da Mark Twain auf alle diese Anschuldigungen schwieg, posantierte seine Gegner in die Welt, daß sein Schweigen die Schuldfrage bejahe, sodann folgten weitere Schmähungen bis Mark Twain der Lüge und Verleumdung satt, seine Kandidatur zurückzog. Großer Jubel im gegnerischen Lager und Mark Twain — war wieder der kreuzbravste Kerl. Dies der Inhalt der hübschen Skizze, mit deren Abdruck wir heute im Unterhaltungsteile beginnen.

### Resultat der Gewerbegerichtswahlen.

Die Beteiligung an den Gewerbegerichtswahlen war im allgemeinen schwach. Der Grund ist in der Teilnahmslosigkeit der gegnerischen Partei zu suchen, die Dank der Macht und Stärke der sozialdemokratischen Arbeiter eine Beteiligung an der Wahl aufgegeben haben. Viele Arbeiter enthalten sich der Wahl, weil unsere Kandidaten ja doch gewählt werden. Wir haben diese Anschauung stets bekämpft. Einmal könnten unsere Gegner eine Ueberumpelung wagen, wie andererseits aus der Teilnahmslosigkeit der Ar-

beiter geschlossen werden kann: das Interesse für die Gewerbegerichtswahlen vermindert sich selbst in Arbeiterkreisen mehr und mehr. Beides möchten wir verhindern. In die Wählerlisten waren insgesamt eingezeichnet 4408 Arbeiter, 2789 Arbeiter machten aber nur von ihrem Wahlrecht Gebrauch, von den Unternehmern beteiligten sich 184 Personen an der Wahl; in die Wählerlisten waren 298 Personen eingezeichnet. Gewählt wurden:

#### 1. Wahlbezirk Magdeburg-Mitte.

- a) Arbeitgeber.  
Glasermeister W. Duxrow, Klempnermeister A. Haertwig, Tischlermeister C. Helmholz, Malermeister W. H. Jacobs, Bildhauer S. Koch, Malermeister Ferd. Kohlschlag, Maschinenfabrikant Fr. Meiß, Dienstleister Karl Müller, Maurermeister Andreas Silenus, Schlosserbaumeister Richard Welle, Baumeister Paul Voepel, Restaurateur A. Henne, Hofkonditor C. Meffert, Restaurateur August Wolf, Restaurateur C. Wulke, Bierbräuer Louis Pfeiffer, Kaufmann Albert Babel, Fabrikant Albert Beder, Schreinermeister Karl Veitler, Kaufmann August Braune, Kaufmann Wilhelm Fuchs, Buchbinder Oskar Frieße, Direktor C. Heßler, Kaufmann Otto Kraus, Kaufmann Karl Rambuhr, Direktor W. Reinhold, Kaufmann Moritz Thiele, Direktor C. Grobe, Fabrikant Louis Stein, Kaufmann A. Wehse, Galwarenfabrikant Ferd. Krimmich, Kaufmann Gustav Rahs und Kaufmann Hans Greiner.

- b) Arbeitnehmer.  
Tischler Hermann Gerbe, Tischler Hermann Peters, Tischler Richard Mittelstraß, Tischler Wilhelm Breuß, Tischler Richard Jochenst, Maurer Karl Schuch, Maurer Theodor Schläse, Maurer Gottfried Mittelhaus, Zimmerer Ernst Mahn, Bauarbeiter Emil Schulz, Schriftsetzer Oskar Hesselbarth, Schriftsetzer Willy Krahl, Schriftsetzer Gustav Jöbel, Buchbinder Reinhold Schubert, Graveur Gustav Blüher, Sattler August Steinede, Maurer Karl Kühle, Schlosser Hermann Volke, Schlosser Max Haase, Schlosser Otto Hoff, Schlosser Richard Nisch, Klempner Heinrich Runge, Kesselfeuerer A. Gargas, Arbeiter Heinrich Nölke, Vorarbeiter Hermann Schreiber, Cigarrenmacher Johann Krosch, Böttcher Albert Bey, Böttcher Heinrich, Böttcher Friedrich Hohenstein, Köchler Wilhelm Lüthmann, Buchbinder Rudolf Herzberg, Schneider Friedrich Harde und Maler Wilhelm Schulze.

#### 2. Wahlbezirk Magdeburg-Sudenburg.

- a) Arbeitgeber.  
Hutmacher Ernst Meyer, Klempnermeister C. W. W. Schlossermeister Sobbe, Restaurateur Karl Stein, Inspektor Th. Kueck, Inspektor Ruh, Kaufmann Karl Fölsche und Kaufmann W. H. Kopsch.

- b) Arbeitnehmer.  
Feilenhauer Otto Hoppe, Schlosser Uwin Brandes, Dreher Robert Meichert, Dreher August Flügge, Arbeiter August Variels, Arbeiter Christian Koch, Schindler Wilhelm Heising und Kolporteur Wilhelm Bernstein.

#### 3. Wahlbezirk Magdeburg-Neustadt.

- a) Arbeitgeber.  
Steinsehmester August Urendt, Tischlermeister W. Dittmar, Klempnermeister Paul Krause, Ingenieur Gustav Fleischauer, Restaurateur Hermann Steinke, Direktor C. Meule, Apothekenbesitzer Paul Müller, Kaufmann Karl Schilde, Direktor Gustav Lindemann, Produktist Otto Müsch und Fabrikant Hermann Zacharias.

- b) Arbeitnehmer.  
Schlosser Gustav Wieweg, Arbeiter Karl Diegel, Schlosser Louis Berg, Böttcher Christian Dresse, Maurer Fritz Holzmacher, Weißgerber Emil Hertwig, Fabrikarbeiter Adolf Deder, Tischler August Franz, Handelsreisender Wilhelm Böttcher, Zimmerer Wilhelm Variels und Arbeiter August Lagalle.

#### 4. Wahlbezirk Magdeburg-Duxau.

- a) Arbeitgeber.  
Klempnermeister Fritz Dülster, Fuhrherr Carl Fiering, Architekt Gustav Schmidt, Dachbedeckmeister Louis Secht, Gastwirt Fr. Duxstein, Direktor C. Reimers und Produktist Wilhelm Kemes.

- b) Arbeitnehmer.  
Maurer Heinrich Koch, Maurer Heinrich Voigtländer, Arbeiter Heinrich Duxro, Dreher Adolf Andres, Dreher Wilhelm Dackmayer, Dreher Louis Neuhaus, Porzellanmaler Albert Bethge und Dreher Hugo Gärtner.

In den Versammlungen, welche die Agitation für die Gewerbegerichtswahlen einleiteten und Kandidaten aufstellten, ist dem Wünsche Ausdruck gegeben, die Gewerbegerichtsbefugter in bestimmten Zeitabschnitten zusammen zu berufen, zwecks gegenseitiger Belehrung. Wir wünschen, daß damit Ernst gemacht wird und niemand sich dieser Mühe entzieht. Es würde sich empfehlen nach jedesmaliger Zusammenkunft die Zahl der Teilnehmer und die Zahl der fehlenden Personen bezirksweise anzugeben. Wir legen keinen Wert auf die Bekanntgabe der Namen, wir glauben, daß die Befugter angehören, welche ohne triftige Entschuldigung von jenen Sitzungen fern bleiben. Bei dieser Gelegenheit möchten wir auf die anderwärts entstandenen Weisheitsorganisationen verweisen. Das Gewerbegericht schreibt hierüber: In Stettin besteht ein Verband der Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Beisitzer unter dem Vorsitz eines Arbeitnehmers. Außerdem sind uns nur Nachrichten über Arbeitnehmer-Organisationen zugegangen, und zwar aus Kiel, Mainz, Hamburg, Leipzig und Schöneberg bei Berlin. In keinem dieser Orte bilden die Arbeitnehmerbeisitzer feste Vereine, überall aber vereinigen sie sich zwanglos einmal im Monat (in Schöneberg alle 14 Tage) zur Besprechung gewerbegerichtlicher, in Mainz auch kommunaler und gewerkschaftlicher Angelegenheiten. Die Arbeitnehmerbeisitzer in Kiel und Leipzig erziehen auch in gewerblichen Angelegenheiten an bestimmten Stellen einverleibliche Auskunft, in Leipzig täglich in den Abendstunden, in Kiel wöchentlich einmal.

### Nachrichten aus der Provinz.

Genthin. (Ein Wildbieb ertappt.) Dem Gendarmen Wille im Dorfe Ferechels gelang es, einen Wildbieb bei frischer That abzufassen und festzunehmen. Mittels Doppelflinte hatte letzterer einen Hirsch erlegt und einen zweiten verwundet.

Salle a. S. (Wertvoller Fund.) Einen großen Fund machten gestern einige Knaben, die auf dem Hasenberge spielten. Sie fanden unter einem Schutthaufen Sparflossenscher, die auf 4004 M. lauteten, ferner mehrere Wertpapiere, so daß die Gesamtsumme des Fundes sich auf etwa 6000 Mark beläuft. Die Wertobjekte rührten von einem großen Diebstahl her; es sollen noch ca. 5000 Mark vermisst werden. Unschöne haben die Diebe befürchtet, bei Veräußerung der gefundenen Wertpapiere entdeckt zu werden und haben es deshalb vorgezogen, sich ihrer auf diese Weise zu entledigen.

Ufenstedt. (Mordversuch.) Zwei Männer verübten Montag früh 7 1/2 Uhr auf den Sohn und die Tochter des Inhabers des Gasthofes „Zum neuen Schloß“ ein Revolverattentat aus. Die Durschlägen traten die Erfüllung ein und verschafften sich so Eingang in die Privaträume des Wirts. Alsdann feuerten sie Schüsse ab. Der Sohn erhielt einen Schuß in den Unterleib und liegt nun im Magdeburger Krankenhaus schwer darnieder. Die Wirtstochter wurde am Oberarm ober am Gesicht verwundet. Nach Beiläufig der ruchlosen That entflohen die Mordbuben, ohne wieder erwischt zu werden.



# Weihnachts-Geschenke

empfehle besonders preiswert:  
 Photographie-Albuns, Schreib-Albuns, Schaturniker, Feder-  
 kassen, Papier-Ausstattungen, Portemonnaies, Cigarrentaschen,  
 Gesangbücher, Puppen in großer Auswahl, Gesellschaftsspiele,  
 sowie sämtliche Kinder-Spielsachen und Neujahrs-Gratulations-  
 karten in größter Auswahl.

Bei Einkauf dieser Artikel bitte sich meiner gütigst zu erinnern.  
 Achtungsvoll

3517

**Carl Winzer**

Buchbinderei, Schreibmaterialien, Spiel- u. Lederwarenhandlung  
 Neustadt, Neuhaldenslebenstraße 1a.

## Erstes Solinger Stahlwaren-Geschäft

**Ernst Klesper, Messerschmied aus Solingen**

Breiteweg 258, schräg gegenüber d. Scharnhorstplatz  
 empfiehlt sein großes Lager

3440

sämtlicher Solinger Stahlwaren

zu billigsten Preisen in bester Qualität. Habe ferner große Auswahl in Schiffs-  
 schrauben, Pack- und Wiegemeßern, Revolvern usw.

# Därme

zum Hauschlachten empfiehlt

**Carl Niewerth**

8 Kronprinzenstraße 8.

Alle Sorten 2850 Puppen- und Sportwagen

Korbstühle, Triumphstühle

am billigsten bei

**Fritz Prager**

Sudenburg 3086

Breiteweg, vis-à-vis der Post.

Sudau

Schnebeder- und Dorotheenstraßen-Ed.

Bürgerlicher kräftiger Mittagstisch

zu 30 Pf., Sonntags 40 Pf.

Rothekeßstraße 21, B. Vogt.

## Auf Abzahlung!

**Winter-Paletots  
 Havelocks, Anzüge**

für Herren und Knaben 3088  
 liefert gegen keine Anzahlung und leichteste Abzahlung

**A. Becker**

31, I Breiteweg 31, I  
 gegenüber der Ulrichstr., Pferdeh.-Haltestelle.

**Zu haben**  
 in den meisten Kolonialwaren-, Drogen-  
 und Seifen-Handlungen.

**Dr. Thompson's  
 Seifenpulver**



ist das beste und im Gebrauch billigste  
 und bequemste 1814

**Waschmittel  
 der Welt.**

Man achte genau auf den Namen

„Dr. Thompson“  
 und die Schutzmarke „Schwan“.

**Heinrich Schütze**

Buckau, Coquistr. 19

empfehle sein 3430

großes Lager



von

Uhren, Goldwaren

und

Musikwerken

in jeder Preislage.

Preise streng fest,  
 welche auf jeden Fall ersichtlich.  
 Reparaturen werd. sorgfältigst ausgeführt.

Photographie! 3453

**Atelier W. Sippel**

Magdeburg, Breiteweg 168

vis-à-vis der Jubengasse

empfehle zu nachstehenden Preisen:

12 St. Wist-Wilder . . 4.50 Mt.

3 „ Kabinett-Wilder 6.00 „

.....

**Grosses Lager**

in 3460

Korbwaren,

Puppen-Sportwagen,

Lehn-Triumphstühle

zu den billigsten Preisen.

**A. Küstermann,**

Sudau, Feldstr. 63.

Als perfekte Friseurin

empfehle sich ergebenst 786

**Frau Emilie Lindemann**

Sudau, Sudenburgerstr. 24.

Möbel, Spiegel, Polsterwaren

reelle Arbeit, empfiehlt

**C. Dittmar, Tischlermeister**

Tischlertrugstraße 26. 780

**Dr. Laskers Institut**

f. Haut-, Knochen- und

Beinleiden.

Heilverfahren ohne Operation

u. Berufsstörung. 3452

Spezialärzte: Dr. Lasker u. Dr. Friede.

268 Magdeburg 268

Breiteweg

Sprechst.: 9-12, 3-6 Sonnt. 9-1.

(Montag u. Donnerstag keine.)

**Burg. Burg.**

**Weihnachtsausverkauf.**

Besonders billig empfehle:

Hosenträger

Portemonnaies

Cigarrentaschen

Hand- und Reisetaschen

Markttaschen

Roll- und Wiegeperde

Kinderpeitschen

Tischdecken

Kinderschürzen. 2409

Garnierungen

bei Angabe von Stücken

**Fritz Buchschatz**

Markt Nr. 22

vis-à-vis der Post. 793

Beste und billigste

Bezugs-  
 quelle

von

**Christbaum-Schmuck**  
 Baum-, Kronen- und Tafelkerzen  
 bei **Emil Oberste-Lehn**  
 Inh.: Carl Slobert  
 Magdeburg, Schwibbogen 2  
 Engrosverk. 1 Tr., Detailverk. im Laden, pt.



Als passendes  
**Weihnachtsgeschenk**

empfehle

**Herren-Anzugstoffe**

in grosser Auswahl

zu erstaunlich billigen Preisen.

**Oscar Bruch**

Kaiserstrasse 12.

**E. Streiter**

Michaelsstr. u. Rottersdorferstr. Ecke

empfehle

Cigarren zu 5 und 6 Pfennig, extrafein,

sowie in allen Preislagen. 3472

**Cigarren**

gut abgelagert, nur beste Qualitäten, in

Kisten zu 100 Stück à 2.50, 3.00, 3.50,

4.00, 4.50, 5.00 usw. bis 10 Mark,

**Cigaretten**

echt Kivrazi, Nepime 100 Stk. 3.50 Mt.,

Apis 100 Stk. 4.50 Mt., Sulima und

andere bewährte Fabrikate in besten Quali-

täten zu billigsten Preisen.

**Tabake und Rauch-Muskeln**

empfehle 3520

**C. Fuhrmann**

Sudau, Schnebederstraße Nr. 18

**Wichtig für Hausfrauen!**

**Gustav Greve, Okerode a. S.**

Wollwarenfabrik

nimmt alte Wollfächer zur Um-

arbeitung an und liefert:

Beste **Haustleiderstoffe**, herb und

waschecht,

beste **Damenloden** für Sommer

und Winter. 2374

**Herrenstoffe.**

**Stoffe für Knabengarderobe.**

Teppiche, Läuferstoffe, Decken

und Portieren.

Muster bereitwilligst franko.

Billigste Preise. Streng reelle Bedien.

Musterlager und Annahmestelle

bei Frau Therese Beckmann in

Magdeburg, Poststr. 16, und

Frau Chr. Beckmann, Neu-

stadt, Quisenstraße 4.

**Honigkuchenbruch**

Pfund 30 Pf. 3480

**S. W. Naumann**

Spiegelbrücke 5.

**Gesucht werden:**

Unentgeltlicher Arbeitsnachweis der

Gewerkschaften Magdeburgs (Klein-

Klosterstraße 15/16): Schneider, Schuh-

macher, Klempner, Tischler, Steinmetz,

Schmiede, Tischler als Scheibendreher,

Cigarrenmacher und Gelbgießer auf Dreh-

bank.

**Es suchen Stellung:**

Unentgeltlicher Arbeitsnachweis der

Gewerkschaften Magdeburgs (Klein-

Klosterstraße 15/16): Tapezierer, Schlosser,

Formen, Dreher, Hobelisten, Sattler, Buch-

binder, Ofenheizer und Arbeiter für jede

Arbeit.

\* Als **Schneidern** empf. i. in u. außer

dem Hause Fel. Klans, Michaelsstr. 53a.

\* **Tüchtige Schneidern** empfiehlt sich

Gartstraße 7, v. II I.

\* Anständiges **Logis**, separater Eingang,

Kl. Klosterstraße 15, bei Schöne, vorn 2 Tr.

\* Anst. **Logis** Faßlochsberg 20, S.,

geradezu II. Wpe. Schmidt.

**Dankfagung.**

Für die liebevollen Beweise inniger Teil-

nahme beim Begräbnis meiner lieben Frau,

insbesondere für die reichen Kranzspenden

sage ich allen Freunden und Bekannten

meinen herzlichsten Dank.

**Julius Vogler.**

Auf dem Wege von Neue Neustadt nach

Magdeburg ist letzten Sonntag eine schwere

Menontouruhr verloren gegangen. Gegen

Wetohn. abzug. Charlottenstr. 17 b. D. Jahres

**Rühngettel des Scherkinnew- und**

**Damenheims,**

Breiteweg 82, 1 Kr.

Mittwoch: Kartoffelsuppe, Beefsteak und

Milchreis.

Donnerstag: Kirschsuppe, Schellfischbraten,

Braunbrot und Salzkartoffeln.

Freitag: Tomatensuppe, Schellfisch, Salz-

kartoffeln und Mostschbutter.

**Rühngettel der Magdeburger**

**Volksküchen**

Hauptwache 5 und Schindstr. 61.

Mittwoch: Kohlrüben mit Schweinefleisch,

Donnerstag: Erbsensuppe mit Rippenspeck.

Große und Kinder-Volksküchenmarken

sind für Vereine und Herrschaften zur

reellsten Unterstüßung für Notleidende von

12-2 Uhr in den Volksküchen: Haupt-

wache 5, Neustadt, Schindstr. 61,

zu haben, Kinder-Volksküchenmarken auch

in der Kindervolksküche Stephansbrücke 15

von 12-5 Uhr.

**Walhalla-Theater.**

Jeden Abend:

**Große Künstler-**

**Spezialitäten-Vorstellung.**

**Stadt-Theater.**

Mittwoch, den 7. Dezember 1898:

Auf allgemeines Verlangen:

**Johannes.**

Drama in 5 Akten nebst 1 Vorspiel von

H. Sudermann.

**Cirkus-**

**Theater.**

Täglich 8 Uhr:

**Großartiges**

**Dezember-**

**Programm.**

Näheres 3465

die Anschlagtafeln.

**Herzlichen Dank**

allen denen, welche meinen lieben Mann,

und unseren guten Vater zur letzten Ruhe-

stätte begleiteten und für die überaus reiche

Kranzspende. Herzlichen Dank aber auch

für alle Mühe und jede Liebesgabe, welche

dem Entschlafenen während seiner langen

Krankheit zu teil wurden. Herzlichen Dank

auch seinem Herrn Vorgesetzten, sowie seinen

lieben Freunden und Kollegen der Haupt-

werkstatt Sudau, ebenso den Mitgliebern

der Wagenbauerkasse für das ehrenvolle

Gelächte. Dank auch für die große Teil-

nahme von nah und ferne. 792

Salzte, im Dezember 1898.

**Die trauernde Familie Ast.**

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

# unheilbare Krankheiten

werden mit anerkannt bestem Erfolge behandelt durch

**Visser, homöopathischer Prakt.**

Magdeburg, Jakobsstraße 3.

Sprechstunden von 11-4 Uhr; Donnerstags keine Sprechstunden. 2778

## Achtung!

Die Thatsache steht fest, daß im

**Riesen-Bazar, Buttergasse 4**

**Ede Schwertfegerstraße, ein**

**Jedermann, ob reich oder arm**

**Für das bevorstehende Fest**

**Unglaublich billig in**

**Haus-, Küchen-, Emaille- und**

**Spielwaren reiche Auswahl findet**

**Friedrich Schrader**

# Beilage zur Volksstimme.

Nr. 286.

Magdeburg, Mittwoch, den 7. Dezember 1898.

9. Jahrgang.

## Dringliche Aufgaben der deutschen Krankenkassen.

Unter diesem Titel wird auf Veranlassung des Centralverbandes der deutschen Ortskrankenkassen eine Rede des Herrn Dr. Friedberg behufs Verteilung an die Krankenkassen im Druck veröffentlicht, die in eindringlicher Weise für die Zuweisung einer Reihe neuer kultureller Aufgaben an die deutschen Krankenkassen plädiert. Die in der citierten Broschüre gegebenen Anregungen werden sicherlich nicht ohne Folgen bleiben, wenn es uns auch scheint, wie der Vorwärts sehr richtig dazu bemerkt, als ob der Verfasser mit einer reichlichen Dosis von Idealismus und Optimismus an seine Aufgabe geht, während die Verwaltungen der Krankenkassen vielfach doch von ganz anderen Beweggründen des Handelns geleitet werden.

Friedberg geht davon aus, daß zwei große Mittel, um die Leistungsfähigkeit der Kassen zu erhöhen, die eine Verringerung der Gesetzgebung nötig machen würden, zur Zeit nicht erreichbar seien. Nämlich die Beseitigung des Zustandes, daß bei allen Unfällen während der ersten 13 Wochen die Krankenkassen und nicht die Versicherungsanstalten einzutreten haben — und ferner die Einführung von Gefahrenklassen innerhalb der Krankenversicherung, wobei die Unternehmer, für deren Betriebe die höheren Tarife nötig sind, die den normalen Beitrag überschneidenden Versicherungsbeträge allein zu leisten haben. Diese beiden Forderungen hält Friedberg bei der gegenwärtigen sozialpolitischen Stimmung nicht für erreichbar. Dagegen empfiehlt er den Krankenkassen, mit allen Kräften ihre Centralisation anzustreben, wodurch ebenfalls durch Einsparnis von Verwaltungskosten und andere Vorteile Mittel zur größeren Leistungsfähigkeit frei werden — und ferner weist er den Krankenkassen eine Reihe von Aufgaben zu, welche die Kassen zu Krankheit verhütenden, hygienisch wirksamen Faktoren machen sollen.

Die Krankenkassen Deutschlands sollen für einen bestimmten Zeitabschnitt, das Jahr 1899, eine einheitliche Tuberkulosestatistik aufnehmen, zu deren Schema ein von der Kontrollkommission der Krankenkassen Berlins unter Mitwirkung bewährter Statistiker ausgearbeiteter Fragebogen benutzt wird.

Der Fragebogen soll im wesentlichen die ungeheuerliche Sterblichkeit und die hohe Erkrankungsrate, daneben die enorme materielle Belastung der Krankenkassen infolge der Schwindsucht klarstellen. Jede Kasse könne die Resultate ihrer Erhebung für sich benutzen, die Gesamtverarbeitung, zwecks deren die ausgefüllten Fragebogen bis zum 15. Februar 1900 an die Centralkommission der Krankenkassen übersandt werden müssen, erfolge durch die Centralkommission und soll das Material als Unterlage für weitere bei der Reichsregierung zu ergreifende Schritte dienen. Es sei zweckmäßig, zur leichteren Vornahme dieser Statistik ein besonderes, dem Schema des Fragebogens entsprechendes Buch lediglich für die Schwindsuchtsfälle bei jeder Krankenkasse anzulegen.

Die Krankenkassen sollen alljährlich eine Reihe Mitgliederveranstaltungen veranstalten (6—8) mit einem Vortragsprogramm populärer hygienischer Vorträge, für deren Bekanntgabe an alle Kassemitglieder die Krankenkasse zu sorgen hat und deren Kosten ihr zur Last fallen.

Es sei eine absolute Notwendigkeit, daß die deutschen Krankenkassen, die 8 Millionen versicherter Mitglieder umfassen, sich ihrer wichtigen sozialen Aufgaben mehr als bisher bewußt werden. Die Krankenkasse sei eine Vereinigung höherer Art als die einer bloßen Versicherungsgesellschaft gegen Krankheitschancen und habe höhere soziale Pflichten als die bloßer materieller Leistungen. Aus der bisherigen Auffassung des rein materiellen Gegenständigkeits-Verhältnisses zwischen Krankenkasse und Mitgliedern entspringe der überall beobachtete Indifferentismus der Massen gegen die Krankenkasse, welcher eine gezielte Entwicklung derselben verhinderte. Die Krankenkassen seien aber ihrer ganzen, auf dem Prinzip der Selbstverwaltung beruhenden Institution nach geeignet, die innigste Fühlung mit allen ihren Mitgliedern zu ermöglichen und Einfluß auf dieselben zu gewinnen. Dieser Einfluß müsse zur kulturellen Hebung der Nation benutzt und speziell nach hygienischer Richtung hin ausgedehnt werden, weil durch Förderung der Gesundheit des Individuums, welches lernt, den Krankheiten vorzubeugen, wieder der materiellen Leistungsfähigkeit der Kasse zu Gute komme. Die Vorträge seien etwa über Wohnungshygiene, Ernährung, Kleidung, Hautpflege, Gewerbekrankheiten, Alkoholismus, Tuberkulose, Geschlechtskrankheiten usw. zu halten.

Die Krankenkassen sollen eine enge Fühlung mit den Gewerbeinspektoren unterhalten.

Die Krankenkassen seien am ehesten in der Lage, aus der Kenntnis der in einzelnen Betrieben sich häufenden Erkrankungsfälle heraus, namentlich, wenn es sich um Gewerbekrankheiten handelt, die Gewerbeinspektion auf wahrscheinlich vorliegende hygienische Mißstände der betreffenden Betriebe aufmerksam zu machen. Desgleichen könnten Aufnahmen über die Dauer der Arbeitszeit häufig erkrankender Mitglieder zu wertvollen Aufschlüssen über gesundheitschädigende Einflüsse einer allzu langen Arbeitszeit führen und so Grundlagen für gesetzgeberische Maßnahmen gewonnen werden.

Bei sämtlichen Krankenkassen sollen Aufnahme-Untersuchungen stattfinden, auch bei den Ortskrankenkassen, namentlich in allen Fällen, wo es sich um jugendliche, erst in einem Beruf eintretende Individuen handelt.

Da in den wenigsten Städten Schulärzte existieren sind auch keinerlei Untersuchung der die Schule Verlassenden vorzunehmen, so erfolgt in sehr vielen Fällen eine durch ärztliches Urteil nicht beeinflusste, den individuellen Verhältnissen oft durchaus nicht entsprechende Berufswahl. Die

Krankenkassen könnten durch obligatorische Aufnahme-Untersuchungen, die aber zu keiner Abweisung von der Krankenkasse berechnen sollen, einen wertvollen Beitrag zur Vermeidung der Schule Versäumten darbieten und Eltern und Vormünder durch die zu den Untersuchungen bestellten Ärzte in bezuglichen Fällen auf solche Fehler in der Berufswahl aufmerksam machen lassen. Es könnten ferner schwächliche, widerstandsunfähige Personen von vornherein beobachtet und zur Vornahme zweckdienlicher therapeutischer Maßnahmen veranlaßt werden, ehe eine allzustarte Schädigung der Gesundheit erfolgt ist, zu deren Beseitigung sonst umfangreiche Aufwendungen der Kasse notwendig wären. Es wäre eventuell zu ermöglichen, für solche der Kasse von seiten der Ärzte bekannt gegebenen gesundheitlich anfälligen Personen im Einverständnis mit den Gewerbeinspektionen verkürzte Arbeitszeiten zu vereinbaren, wodurch die Gesundheit ihnen länger erhalten und die Freude am Dasein nicht allzu vorzeitig geraubt werden könnte.

Nachdem dann in der Friedberg'schen Broschüre ausführlich die Forderungen an die Invaliditätsversicherungsanstalten bezüglich der Behandlung der Schwindsüchtigen spezialisiert sind, werden den Krankenkassen zum Schluß noch die folgenden Ratschläge erteilt:

„Zur Agitation und Propagierung dieser Ideen und zu ihrer Ueberführung ins Bewußtsein sowohl der betreffenden sozialpolitischen Faktoren, wie auch der breiten Volksschichten dürfte sich im Gebiete jeder Invaliditätsanstalt die Schaffung einer Kommission nach der Art der Berliner Centralkommission empfehlen. — Zusammensetzen würde sich dieselbe am zweckmäßigsten aus mehreren Vertretern jeder Art von Krankengruppen, sowohl Orts- wie Betriebs-, Hilfs- und Innungs-Krankenkassen. Notwendig sind ferner ein oder einige ärztliche Berater, ferner Mitglieder des Ausschusses oder des Vorstandes der betreffenden Invaliditätsanstalt. — Maßstab wäre es, sich vor der Hand lediglich auf die Tuberkulosefrage zu beschränken. Es ist für nichts zur Zeit eine derartig günstige Stimmung vorhanden, da die Erkenntnis von der verheerenden Wirkung dieser Seuche alle Kreise des Volkes durchdrungen hat. Eine Volksbewegung im besten Sinne des Wortes läßt sich hier aufmachen. Die breiten Schichten des Volkes aber gilt es aufzuklären, gilt es zu erziehen. Wie überall, gehen auch hier geistige Entwicklung und materielle Förderung Hand in Hand. Die Krankenkassen haben die Aufgabe, neben der Rettung ihrer Versicherten vor dem Versterben ins Elend, den Millionen, die in ihnen organisiert sind, neue Wege der Erkenntnis zu bahnen. Der Tag, an dem die Krankenkassen sich dieser ihrer ethischen, ihrer kulturellen Aufgabe voll bewußt werden, wird ein Tag des Segens für die Entwicklung der Nation sein.“

## Aus der Parteibewegung.

Ueber die erfreulichen Resultate der Gemeinderatswahlen in den rheinischen Orten Gera und Debschitz hat der Vorwärts schon berichtet. Inzwischen sind die Wahlen so ziemlich im ganzen Fürstentum Neuf j. L. vollzogen und ebenfalls vielfach zu unseren Gunsten ausgefallen, obwohl die Gegner geschlossen gegen uns operierten. Es gelang in Unterhaus, Zwöben, Litz, Pforten, Leunitz, Langenberg, Frankenthal, Rübitz und anderen Orten Parteigenossen in den Gemeinderat zu bringen. Wohl in keinem deutschen Staate, schreibt die Rheinische Tribüne, hat die Sozialdemokratie gegenwärtig so viel Einfluß auf die Gestaltung des Gemeindelebens, wie in Neuf j. L.

Bei den Stadtverordnetenwahlen in Gießen wurde von sieben sozialdemokratischen Kandidaten einer, der Parteigenosse Eduard Krumm, auf drei Jahre gewählt. Er erhielt 689 gültige Stimmen. 118 Stimmentel, die für ihn abgegeben waren, wurden für ungültig erklärt, weil der Vorname Eduard nicht vollständig ausgeschrieben war. Von unseren übrigen Kandidaten erhielt Philipp Scheidemann 677 Stimmen, die fünf anderen 430—455. Die Gegner brachten elf Kandidaten durch mit einer Stimmzahl von 789 bis 1447, davon sind zehn auf 9 Jahre, einer auf 6 Jahre gewählt. Insgesamt waren 40 Kandidaten aufgestellt. Die Zahl der Wahlberechtigten betrug ca. 8070, davon stimmten über 2000. Ein Vergleich mit den früheren Wahlen zeigt einen stetigen Fortschritt unserer Partei. 1892 betrug unsere Stimmzahl 163 bis 434 (gewählt wurde von vier sozialistischen Kandidaten einer, Genosse Drig), 1895 war die Stimmzahl 416 bis 603 und diesmal 430 bis 807 (einschließlich der 118 für ungültig erklärten).

In Fehrborn in Anhalt wurde der Parteigenosse Wilh. Mohlsch, der wegen beleidigenden Verhaltens des Bürgermeisters sein Amt als Stadtverordneter niedergelegt hatte, am 30. November wiedergewählt.

In dem Dorfe Raitzschau bei Greiz in Neuf j. L. wurde ein Parteigenosse mit großer Mehrheit in den Gemeinderat gewählt.

In Riegnitz war bei der Stadtverordnetenwahl der Parteigenosse Gachnit in die Stichwahl gekommen. Das Ergebnis derselben ist der Sieg des gegnerischen Kandidaten, eines Postsekretärs, der 983 Stimmen auf sich vereinigte. Unser Kandidat erhielt 423 Stimmen, wenig mehr als bei der Hauptwahl.

Die Sozialdemokratie der Provinz Hannover hält am 8. Januar nächsten Jahres in Peine im Turner-Restaurant, in der Rosenhallerstraße, ihren ordentlichen Parteitag ab. Die

Hauptpunkte der Tagesordnung sind Berichte über die Tätigkeit des Agitationskomitees und über die Reichstags- und Landtagswahlen.

Der verstorbene Parteigenosse Friedrich Heiß ist am 1. Dezember in Dortmund zur Erde bestattet worden. Von nahestehenden Verwandten waren Vertreter der Partei- und Gewerkschaftskreise gekommen, die dem erprobten Mitstreiter das letzte Geleit gaben. Von Berlin waren August Hahn und N. Behne als Delegierte der Schmiebe erschienen. Ansprachen am Grabe durften nicht gehalten werden, der Oberbürgermeister hatte die erbetene Genehmigung verweigert. So mußte von dem geschiedenen Freunde stumm und schweigend Abschied genommen werden.

## Bestrafungen, Verfolgungen etc.

Wegen „groben Unfugs“ in zwei Fällen wurden Redakteure der Halberstädter Arbeiter-Zeitung, die Parteigenossen Meyer und Berg, vom Schöffengericht in Halberstadt zu je 150, zusammen 300 Mark Geldstrafe verurteilt, weil sie gelegentlich des Magdeburger Bauarbeiter-Streiks, der zu einer Massenarrestierung wurde, geschrieben hatten:

1. Unterleibt der Zug von Maurern, Zimmerern und Bauarbeitern und werden die Ausgesperrten durch materielle Hilfe in den Stand gesetzt, sich und ihre Familien über Wasser zu halten, dann muß dieser Angriff der Unternehmer täglich scheitern.
2. Voreerst ist notwendig, daß kein Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter nach Magdeburg reist; jeder Zug erschwert den Kampf der Ausgesperrten und Streikenden, sobald man bedenkt, daß der Kampf ungeheure Opfer verschlingt. Arbeitsbrüder! Die Ausgesperrten und Streikenden appellieren an Euer Solidaritätsgesühl!

Das Gericht nahm als erwiesen an, daß die erste Notiz geeignet sei, eine Beunruhigung der betreffenden Unternehmer und der sogenannten Arbeitswilligen zu erzeugen. Die zweite Notiz enthalte allerdings die Konstatierung einer Thatsache, schliesse jedoch mit einer Aufforderung an das Solidaritätsgesühl und solle die Arbeiter veranlassen, nicht nach Magdeburg zu ziehen und dadurch die Streikenden zu unterstützen. Das stelle die Verübung eines großen Unfugs dar. Es verleihe sich wohl auch heute noch von selbst, daß diese beiden Urteile die Prüfung vor den höheren Gerichten nicht werden bestehen können, denn was in den inkriminierten Stellen steht, ist durchaus im Rahmen des Koalitionsrechts gehalten und kann deshalb unserm Erachtens von den höheren Gerichten unzulässig des Schutzes verlustig erklärt werden, den der § 152 der Gewerbeordnung darstellt. Die zweite Notiz war der Volksstimme entnommen — der Magdeburger Volksstimme. Sie ist aber nicht angeklagt worden. Dies wollen wir ganz besonders hervorheben.

Große Unwissenheit in Bezug auf die Bestrebungen der Sozialdemokratie verrät ein Beschluß des Magistrats der Stadt Schwabach. In dem Beschlusse, der gegen einen in Birkdorf arbeitenden Brauer, welcher mit seiner Frau in einen Ehescheidungsprozeß verwickelt, erlassen ist, kommt folgende Stelle vor:

Bei dieser Sachlage ist der Stadtmagistrat Schwabach, dessen Zuständigkeit aus Art. II des Art. 5a sich ergibt, berufen, dem... dessen Handlungswelt bei seinem Einkommen als direkt empfindend bezeichnet werden muß, energisch ins Gedächtnis zurückzurufen, daß er derzeit noch in einem geordneten Staatswesen, nicht aber schon im sozialistischen Zukunftsstaate lebt und deshalb noch immer verpflichtet ist, diejenigen zu unterstützen und sich um sie zu kümmern, die er ins Leben gesetzt hat.

Man sollte es kaum für möglich halten, daß derartige verworrene Ansichten über den von der Sozialdemokratie angestrebten „Zukunftsstaat“ in den Köpfen des Stadtmagistrats von Schwabach ihr Unwesen treiben.

## Soziale Bewegung.

Ausländer in Preußen. Bei der letzten Volkszählung in Preußen wurden als „ortsanwesend“ gezählt:

	männlich	weiblich
Oesterreicher . . .	84 271	25 168
Ungarn . . . . .	2 512	1 838
Holländer . . . . .	27 872	19 843
Dänen . . . . .	13 313	11 076
Russen . . . . .	10 856	8 142

Das sind rund 155 000. Nicht mitgerechnet sind Italiener, Franzosen, Engländer, Schweizer, Scandinavier und sonstige Nationalitäten. Ausgewiesen wurden nach einer offiziellen Meldung aus dem gesamten Reichsgebiet im Jahre 1897 463 männliche und 52 weibliche Personen, darunter 3 Familien mit 10 Personen. Im Jahre 1896 wurden ausgewiesen 489 männliche und 67 weibliche Personen; darunter befanden sich 6 Familien mit 15 Personen.

Streikposten stehen ist wieder ein mal ein grober Unfug. Das Schöffengericht zu Neumünster hatte im September fünf Mitglieder des Streikkomitees der streikenden Neumünsterer Maurer von der Anklage, durch Streikpostenstellen auf dem dortigen Bahnhof groben Unfug verübt zu haben, freigesprochen. Die Staatsanwaltschaft legte Berufung ein, die am 1. Dezember vor der Rieker Strafkammer verhandelt wurde. Im Laufe der Verhandlung zog der Staatsanwalt gegen zwei der Angeklagten die Berufung zurück. Die anderen drei wurden unter Ausübung der Resten des Verfahrens auf die Einrückung ihrer Verteidigungskosten freigesprochen.

Die Bildhauer in Erfurt haben nach nahezu dreiwöchigen Ausstand die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem Herr Steinmetzmeister Walthar die Forderung auf Abschaffung des Accordsystems und Einführung eines Minimallohns von 6 Mark pro Tag bei achtstündiger Arbeitszeit bewilligte.

Vor einiger Zeit ist im Regierungsbezirk Krefeld eine Polizeiverordnung erlassen worden, die Arbeitgeber verbietet, schulpflichtige Kinder morgens vor der Schulpflicht, während der Mittagspause oder abends nach 7 Uhr zu beschäftigen. Die Beschäftigung schulpflichtiger Kinder ist früher, als die Hausweberei noch die Kleinherrscherin war, allgemein üblich gewesen. Sie hat seit der Entstehung des mechanischen Betriebes zwar abgenommen, ist aber, wie eine von der Regierung verfasste Umfrage in dem Nachbarkreise zeigt, längst erloschen hat, noch so sehr verbreitet, daß Gefahren für die Gesundheit der Kinder vorliegen. Die Umfrage hat die Polizeiverordnung zur Folge gehabt. Am 20. November sind nun in sämtlichen hiesigen Volksschulen auf Anlaß der Polizei Ermittlungen über die Beschäftigung der Kinder angestellt worden. Sie haben ergeben, daß nicht weniger als 240 Kinder in den verbotenen Stunden außer dem Hause beschäftigt worden sind. Die betreffenden Arbeitgeber sollen, so meldet die Kölnische Zeitung, sämtlich bestraft werden. Sobald die Bestrafung erfolgt — berichten wir hierüber.

**Ausland.**

Ueber einen großen Schuhmacherstreik in Marlboro, Massachusetts, berichtet die New-Yorker Volkszeitung: Die vier Fabriken der S. S. Howe Schuh Co., eine Fabrik von Rice u. Hutchins und J. A. Frye u. Co. Stablfabrikanten stehen still. Die Middlesex Fabrik, welche von Rice u. Hutchins geignet ist, ist die einzige, wo etwas gearbeitet wird. Obgleich 8000 Schuhmacher am Streik beteiligt sind, ist die Stadt doch ruhig und die Streikenden benehmen sich durchaus ordentlich. Das Hauptquartier derselben, unter welchen 600 Frauen sind, war heute, 16. November, wieder überfüllt. Die Masse erklären, daß sie ihr äußeres thun wollen, damit der Frieden nicht gestört werde, was man dahin auffaßt, daß sie keine Scabs (Streifbrecher) importieren wollen, wenigstens vorläufig nicht. Der kurze Brief eines Parteigenossen in Marlboro, den wir im nachstehenden veröffentlichen, kennzeichnet die Situation treffend. Derselbe lautet: „Gestern sind 8000 Arbeiter, welche in Howes und Fryes Fabriken beschäftigt waren, in den Streik gegangen. Howe ist Eigentümer von sieben Fabriken. Der Mann, für welchen die Arbeiter bei der letzten Wahl sich mit so enormem Eifer ins Zeug legten und ihn in den Regierungsrat gewählt haben, hat gleich am Tage nach der Wahl in allen seinen Fabriken eine Notiz angeschlagen, daß er die Löhne von 15—40 Prozent herabsetzen müsse und mit keiner Union etwas zu thun haben wolle. Bis jetzt waren alle seine Fabriken Union-Shops. Ein netter Geselle, dieser Herr Howe. Im ganzen sind sieben Fabriken geschlossen. Die Arbeiter sind entschlossen, für ihre Rechte bis zum bitteren Ende zu kämpfen.“

**Der Kampf gegen das Koalitionsrecht.**

Die Strafvorschriften der Gewerbeordnungsnovelle von 1890 haben wir gestern bereits im Anschluß an die Karlsruhe' er Meldung kurz skizziert. Die badische Regierung schlägt bekanntlich in Sachen der Zuchthausvorlage vor, den § 153 der Gewerbeordnung im Sinne der Novelle zu ändern.

Der zweite Teil dieser Novelle vom 5. Mai 1890 beabsichtigte, wie es damals der konservative sächsische Abgeordnete Oberstaatsanwalt Hartmann bezweckte, „den Schutz der Arbeitgeber“ gegen die „Gefahr“, daß Arbeiter gegen den Willen der Arbeitgeber oder vertragswidrig die Arbeit einstellen und daß hierzu ohne oder mit Erfolg angestiftet wird.

Der § 153 Absatz 2 der Novelle setzte (anstatt des bis jetzt bestehenden Höchstmaßes von drei Monaten) für die „öffentliche Aufforderung“ zu „widerrechtlicher Einstellung der Arbeit“ Gefängnis von mindestens 1 Monat bis zu 3 Jahren fest.

Für den Geist des Vorschlags ist es zunächst bezeichnend, daß an Stelle der bisherigen Bestrafung des vollendeten oder versuchten Zwanges nunmehr das „Unternehmen“ des Zwanges bestraft werden sollte. Der § 153 der Novelle bedrohte nicht mehr bloß den Zwang zur Koalition, sondern auch derjenige sollte bestraft werden, der überhaupt einen Arbeiter zum Streik zu bestimmen oder an der Fortsetzung oder Annahme der Arbeit zu hindern suchte.

Der „körperliche Zwang“, die „Gewalt“ wird nach § 240 des Strafgesetzbuches mit Gefängnis bis zu 1 Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 600 Mark bestraft: wer mit „Gewalt“ einen anderen zum Beitritt oder zum Verbleiben in einer gewerblichen Koalition nötigt, soll nach der Novelle von 1890, die die badische Regierung wieder in Vorschlag bringt, mit Gefängnis nicht unter einem Monat und bis zu fünf Jahren bestraft werden.

Charakteristisch für diese mit so furchtbarer Strafe bedrohten Mittel des Zwanges zur Koalition ist die Unbestimmtheit und Dehnbarkeit des Thatbestandes. Wie läßt sich der Begriff der „Drohung“ strecken und dehnen!

Aber weiter! Der Absatz 1 des § 153 der Novelle sagt am Schluß: „Wenn die Handlung gewohnheitsmäßig begangen ist, so tritt Gefängnis nicht unter einem Jahre ein.“ Was heißt das „gewohnheitsmäßig“? Aber diese Unsicherheit gehört zu den Tugenden des Arbeitertruges. Mittelstadt hat ja einmal gesagt, daß die Neigung zu „ausdehnender Gesetzesauslegung“ in Strafsachen in Deutschland ins Kraut schieße, daß man, „soviel es irgend angehe, konkrete Redensarten mit den denkbar abstraktesten Ausdrucksweisen verlaufe“.

Der Maurergesell, sagt Löwenfeld in seiner trefflichen Abhandlung über Kontraktbruch und Koalitionsrecht, der im Laufe eines Streiks einen Maurergesellen, der nicht mehr

mitthun will, als „gemeinen Kerl“ in der Erregung begehmet, der muß, wenn das Gericht hierin und in der Wiederholung eine Gewohnheit erblickt, da mitbernde Umstände dafür unbekannt sind, nach der Novelle mindestens mit einem Jahre bestraft werden.

Im Strafgesetzbuche gilt fast keine Deliktsgattung, die nicht mit einer milderen Strafe belegt werden könnte, als der Entwurf der Novelle von 1890 für den Arbeiter zuläßt, der zum Zwecke der Herbeiführung oder Zusammenhaltung einer Koalition andere wiederholt und daher gewohnheitsmäßig beleidigt.

Solche mit milderer Strafe belegbaren Delikte sind Melchior (§§ 157, 158), Ehebruch, Blutschande, unzüchtige Handlungen gegen Pflegebefohlene, Vergewaltigung zur Unzucht, Kuppeler, öffentliches Vergernis durch unzüchtige Handlungen, Abreibung der Leibesfrucht, schwere Körperverletzung mittels Waffe oder hinterlistigen Ueberfalls, Diebstahl, Unterschlagung, Raub, Erpressung, Schererei, Weirug und Untreue, Urkundenfälschung, betrügerischer Bankrott, Wucher, Sachbeschädigung, Brandstiftung.

Diese drakonischen Vorschriften richten sich gegen die Arbeiter, aber jeder Zwang, der zur Verhinderung oder zum Zwecke der Ausübung von Koalitionen geübt wird, bleibt strafbar. Die Arbeiterchaft wird vogelfrei, die Unternehmerschaft strafbar.

So steht es um die heute wieder von einer Regierung empfohlenen Strafbestimmungen der Novelle zur Gewerbeordnung von 1890, die der Reichstag 1891 abgelehnt hat. (Leipziger Volkszeitung.)

**Parteienossen! Denkt bei allen Zusammenkünften an die Verbreitung der Volkstimme.**

**Gerichtliche Urteile.**

Die Lebensgeschichte eines zum Tode Verurteilten.

Nach 8 1/2 tägiger Dauer wurde am Donnerstag mittag vor dem Schwurgericht in Straßburg i. E. die Verhandlung gegen den 31-jährigen Lagner Jakob Gier zu Ende geführt, der beschuldigt war, in der Nacht vom 27. auf 28. Juni d. J. die 19-jährige Näherin Leonie Laubacher mittels eines Nebennessers vorsätzlich getötet und ihrer wenigen Habseligkeiten beraubt zu haben. Gier wurde der ihm zur Last gelegten That für schuldig erklärt und auf Grund dieses Wahrspruchs der Geschworenen zum Tode verurteilt. Sein Komplize, der zwanzigjährige Schlosser Arz erhielt wegen Weihilfe zum Tode eine Zuchthausstrafe von 8 Jahren. Ueber die Person des Hauptangeklagten Gier, besonders über seine geistige Veranlagung förderte die Verhandlung eine Reihe von Momenten zu tage, die für die wichtige Frage, ob der nunmehr Verurteilte für die von ihm verübte That in vollem Umfang verantwortlich gemacht werden könne, von der höchsten Bedeutung sind.

Jakob Gier ist am 18. Juni 1867 zu Weblingen (Rheinprovinz) geboren. Sein Großvater sowohl wie sein Vater waren gewohnheitsmäßige Trinker, seine Mutter starb als Fressinnige in der Heilanstalt zu Merzig, nachdem sie dort volle 18 Jahre untergebracht gewesen war. Der junge Gier litt bereits im zartesten Alter an epileptischen Anfällen; er wuchs ohne jede Erziehung auf, da seine Mutter im Irrenhaus war und sich auch sonst niemand um ihn bekümmerte. Schon mit 10 Jahren verübte er allerhand Diebstähle, Gewaltthaten etc. Im Jahre 1883 also im Alter von 16 Jahren, traten bei Gier die ersten Anzeichen einer geistigen Erkrankung auf, die jedoch bald wieder verschwanden, um sich jedoch 1886 in heftigerem Grade zu wiederholen. Die nun folgenden Lebensjahre brachten für Gier einen fast ununterbrochenen Wechsel zwischen Zuchthaus und Zwangsaufenthalt in Irrenanstalten, deren er nicht weniger als fünf frequentierte. Dr. Vorster, Direktor der Irrenanstalt Stephansfeld bei Straßburg, ist der Ansicht, Gier habe zu Beginn des Jahres 1897 an Paranoia gelitten, außerdem seien bei ihm Störungen des Gemütslebens zu beobachten gewesen; in derjenigen Weise äußerte sich ein Kollege Vorster's, Dr. Reis, der bei Gier hypochondrische Herrschtsucht feststellen zu müssen glaubte. Im August v. J. wurde Gier wegen eines neuen Verbrechens in Saarlonis verhaftet, die Strafkammer in Trier stellte jedoch das Verfahren gegen ihn ein, unter der Begründung, er sei wahnsinnig und daher nicht zurechnungsfähig. Wenige Wochen später fand Gier in der Irrenanstalt Andernach Unterkunft, die ihn am 11. Februar d. J. nach viermonatlichem Aufenthalt als geheilt entließ. Nach Begehung einer Reihe von weiteren Diebstählen und Gewaltthaten floh Gier nach Luxemburg um von dort am 19. Juni d. J. nach Straßburg zurückzulehren. Neun Tage später erlag die Leonie Laubacher unter seinem Mordstahl, worauf Gier verhaftet und in die psychiatrische Klinik der Universität Straßburg gebracht wurde. Der Direktor derselben, Prof. Dr. Firkner, begutachtete, daß Gier zur Zeit der zuletzt erwähnten That geistig gesund war und auch gegenwärtig noch zurechnungsfähig sei. Dieses Gutachten muß nun so bemerkenswerter erscheinen, als der frühere Direktor der Irrenanstalt Stephansfeld, Dr. Stark, seiner Ueberzeugung dahin Ausdruck verliehen hatte, Gier sei in unheilbarem Wahnsinn. Noch sei bemerkt, daß Gier im Jahre 1894 an einer syphilitischen Infektion erkrankte, die man während seiner damaligen Zuchthaushaft mit Jodkali bekämpfte, ohne jedoch eine völlige Heilung zu erzielen. (Vorwärts.)

**Kleine Chronik.**

In Danabrad beugte sich ein junger Maler über die Schulfelder Schwerk, die gerade einen Brief schrieb, und küßte ihr ein Scherzwort zu. Das junge Mädchen sprach darauf nach ihm mit dem Feder und traf hiermit ein Auge so unglücklich, daß es sofort ausließ. Auch das untere gebliebene Auge ist in Gefahr.

Drei Schulkente waren in Danzig im Commwegen widerrechtlicher Arretierung und Mißhandlung des Referendars Dr. Gubmann zu empfindlichen Gefängnisstrafen verurteilt worden, auch wurden die Urteile in allen Instanzen bestätigt. Ein Gnadengesuch hatte der Justizminister, ein weiteres des Ministers des Innern abschlägig beschieden, ebenso lehnte der Polizeipräsident in Danzig jede Intervention ab. Zwei Schulkente führen nunmehr, nachdem Lokal-Anzeiger gemeldet wird, nach Berlin, wo sie die persönliche Intervention zweier Flügeladjutanten des Kaisers unter denen sie gebiet hatten, antrieben. Jetzt ging die Danziger Staatsanwaltschaft aus Berlin die Anweisung aus, daß der Straftritt der drei Schulkente, welcher am nächsten Montag erfolgen sollte, auf allerhöchsten Befehl des Kaisers ausgesetzt sei. Wie demselben Blatte hierzu aus Potsdam gemeldet wird, ist diese kaiserliche Anweisung das Ergebnis einer Audienz, welche den drei Schulkenten vom Kaiser gewährt worden ist.

**Bereine, Versammlungen, Vergnügen.**

Dienstag, den 20. November, tagte im „Drei Kaiserbund“ eine Wittaleberversammlung des Central-Verbandes der Maurer-Filiale Magdeburg. Reichstagsabgeordneter W. Kees sprach über das Handwerk und die moderne Arbeiterbewegung. Redner beleuchtete das Handwerk der ältesten Zeit, das Kunst- und Innungswesen, die Kämpfe, die Handwerker in früheren Zeiten mit den Meistern um Lohn und Arbeitsbedingungen gehabt haben und wie die Meister stets darauf bedacht gewesen, den Gesellen in ihren Bestrebungen entgegen zu arbeiten, damit sie ihre Rechte nicht zur Geltung bringen konnten. Redner besagte, daß die heutige moderne Arbeiterbewegung zu sprechen und er solle die Verammelten ein klares Bild von der heutigen Arbeiterbewegung, wie sie in jeder Branche heutzutage hervortritt und ermahnte zum festen Zusammenhange der Arbeiter. Unter Vereinsangelegenheiten wurde ein Antrag des Kollegen Schöne angenommen, welcher besagte, der Verbandstag wolle beschließen, die wöchentlichen Beiträge um 5 Pf. zu erhöhen; ferner sollen sämtliche Haftstellen verpflichtet werden, jedes Jahr den Streikfonds festzusetzen. Der Kollege Breitbauer wurde zum Kolporteur für Wilhelmshafen gewählt. Einem Kollegen wurde teilweise 7,50 Mark pro Woche bewilligt, bis die ihm von der Unfallversicherung zu gewährenden Rente gezahlt wird, was in nächster Zukunft zu erfolgen hat. Von einigen Kollegen wurde Beschwerde geführt, daß auf mehreren Baustellen die festgesetzte Arbeitszeit und Mittagspause nicht eingehalten wird.

**Mittwoch, 7. Dezember:**

- Männer-Turnverein „Frisch auf“, Magdeburg. Jeden Mittwoch um Freitag Turnstunde im „Drei Kaiserbund“.
- Turnverein „Vorwärts“, Eubenberg. Jeden Mittwoch und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichsplatz“.
- Männer-Chor „Fidelio“, Budau. Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr Übungsstunde bei Dienemann, Coquiststraße 19.
- Turnverein „Jahn“, Eubenberg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnabend in der „Berber Bierhalle“, Schöningstraße 28.
- Keramischer Gesangsverein. Jeden Mittwoch bei Grotthum Übungsstunde. Sangeslustige Arbeiter werden daselbst aufgenommen.
- Arbeiter-Gesangsverein „Freundschaft“, Neue Neustadt. Übungsstunde jeden Mittwoch bei R. Schall, Fabrikstraße.
- Männer-Turnverein Westerkäfen. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends 8 Uhr, Turnstunde im Weissen Hirsch.
- Männer-Turnverein Lenzendorf. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends von 8—10 Uhr Übungsstunde.
- Gesangsverein „Männerchor“, Fernersleben. Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Übungsstunde bei Bausch.
- Arbeiter-Gesangsverein „Gleichheit“, H.-Dittersleben. Jeden Mittwoch abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei Restaurateur Rhlus.
- Männer-Gesangsverein Gr.-Dittersleben. Jeden Mittwoch abends Übungsstunde bei A. Baate.

**Wasserstände.**

+ bedeutet über — unter Null.		Halt	
Ort	Stunde	Stunde	Stunde
<b>Austritt — Saale.</b>			
Straßfurt	4. Dezbr. + 1.05	5. Dezbr. + 1.05	—
Trotha	+ 1.42	+ 1.48	0.0
Melchior	+ 1.24	+ 1.24	—
Bernburg	+ 0.94	+ 0.90	0.04
Salze, Oberpegel	+ 1.64	+ 1.42	0.04
do. Unterpeg.	+ 0.24	+ 0.22	0.02
<b>Mulde.</b>			
Deffau	4. Dezbr. + 0.05	5. Dezbr. + 0.02	0.03
Muldebrücke			
<b>Iser, Eger, Moldau.</b>			
Jungbunzlau	3. Dezbr. — 0.05	4. Dezbr. — 0.05	—
Laun	— 0.31	— 0.26	0.0
Budweis	— 0.08	— 0.09	0.01
Prag	— 0.37	— 0.41	0.04
<b>Elbe.</b>			
Hardubitz	3. Dezbr. — 0.06	4. Dezbr. — 0.12	0.06
Braubels	— 0.23	— 0.20	0.0
Melmitz	— 0.57	— 0.52	0.0
Wettmeritz	— 0.43	— 0.41	0.0
Alfzig	4. „	5. „	— 0.24
Dresden	— 1.52	— 1.50	0.0
Torgau	+ 0.22	+ 0.20	0.0
Wittenberg	—	+ 0.97	—
Hohlau	+ 0.39	+ 0.41	0.0
Barby	+ 0.86	+ 0.88	0.0
Schönebeck	+ 0.54	+ 0.55	0.0
Magdeburg	+ 0.97	+ 1.00	0.0
Tangermünde	4. „	5. „	+ 1.27
Wittenberge	+ 0.95	+ 0.96	0.0
Dömitz, Pegel	+ 0.43	+ 0.44	0.0
Lauenburg	+ 0.58	+ 0.57	0.01
<b>Havel.</b>			
Brandenburg			
Oberpegel	2. Dez. + 2.14	3. Dez. + 2.04	0.10
do. Unterpegel	+ 1.27	+ 1.24	0.03
<b>Oder.</b>			
Köfel	2. Dez. + 0.79	3. Dez. —	—
Brieg Oberpegel	+ 4.44	—	—
do. Unterpegel	+ 1.76	—	—
Breslau Oberpeg.	+ 4.02	+ 4.02	—
do. Unterpegel	— 0.70	— 0.64	0.06
Frankfurt	1. „	2. „	+ 1.20
Köstrin	+ 0.86	+ 0.87	0.0
<b>Warthe.</b>			
Poznan	2. Dez. + 1.04	3. Dez. + 1.10	—
Köstrin	1. „	2. „	+ 0.39
<b>Weichsel.</b>			
Thorn	30. Nov. — 0.42	1. Dez. — 0.42	—
<b>Neße.</b>			
Uff	30. Nov. — 0.82	1. Dez. + 0.74	0.08

Gegründet 1865.

Fernsprecher 1235.



# A. Rose

Magdeburg, Breiteweg 264.



## Nähmaschinen

für Familien, Schneidertinnen, Schneider, Sattler, Klebner, Schuhmacher, Steppereien und Schäftfabriken. Langschiff (Singer) von 55 Mark an.

### Hauswirtschaftliche Maschinen

Waschmaschinen in jeder Preislage, auch Kraftanlagen mit Dampftrieb.  
Dringmaschinen von 14 bis 25 Mark.  
Mehlsiebmaschinen in zwei Größen.  
Buttermaschinen in 10 Größen.  
Wäscherollen von 25 bis 395 Mark.

## Fahrräder

In jeder Preislage unter Garantie.

Teilzahlung gestattet. — Unterricht gratis.  
Preisliste mit Abbildungen frei und umsonst.

Vertreter:

### August Ziegler, Sudenburg

Belustigterstraße 2.

3401

## Winteranzüge

Paletots, Havelocks, Joppen für Herren und Knaben, Damen-Mäntel, Jacketts und Krage

### Auf Abzahlung bei koulanter Zahlungsbedingung.

## Hermann Liebau

Magdeburg, Breiteweg 127 gegenüber der Katharinenkirche.

3402

## Biscuits

in stets frischer Ware.

National-Mixed per Pfd. 40 Pf.	Kaisermischung per Pfd. 130 Pf.
Albert " " 80 "	Vanille-Bretzeln " " 100 "
Colonial " " 85 "	Carolamischung " " 145 "
Demilune " " 90 "	Aachener Printen " " 50 "

Friedrichsdorfer Zwiback in Packeten v. 10 Schnittchen 15 Pf.

### Weihnachts-Biscuits

Tannenbaum-Mischung K per Pfd. 60 Pf.

" " " " 75 "

## Kaisers Kaffeegeschäft

Magdeburg

Breiteweg 209, Alte Markt 3/4, Tischlerbrücke 10. Sudenburg, Breiteweg 118.

2970

## Zum Weihnachtsfeste

empfehle mein großes Lager 6511

### aller Arten Schuhwaren jächischen Filzschuhwaren und Filzpantoffeln

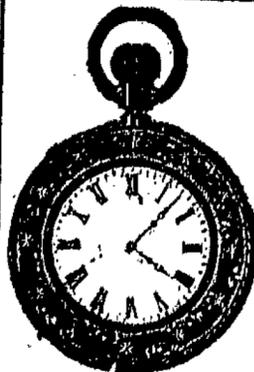
in reichhaltigster Auswahl zu sehr billigen Preisen bei nur guten Qualitäten. — Wohlthätigkeitsvereinen feste Ausnahmepreise. — Umtausch gestattet

## Adolf Diesing

Alter Markt 24.

Größtes Lager am Platze.

Größtes Lager am Platze.



## W. Flöricke

Uhrmacher

Sudenburg, Breiteweg 41

empfehle sein großes Lager in 3420

## Uhren, Ketten

sowie sämtliche Goldwaren, auch Musikwerke, zu äußerst billigen Preisen.

Reparaturen reell und preiswert.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die Volksstimme beziehen zu wollen.

Ihren Bedarf an

## Präsent-Cigarren und Cigaretten

sowie 3450

### Rauchrequisiten jeder Art

beden Sie gut und billig

## Hogäherstr. 55 bei Otto Hintze

Ausgabebestelle der Volksstimme.

### Standesamt.

Magdeburg, 3. Dezember.

Aufgebote: Arbeiter Heinrich James mit Anna Reichel in Varleben. Arbeiter Peter Gorka in Sudenburg mit Vertha Auguste Hale in Diesdorf. Schuhmacher Paul Hähig mit Milba Greer in Pobel. Schmied Karl Franz Freitag hier mit Sophie Wilhelmine Hürting in Pödy. Arbeiter Friedrich Schwader mit Minna Johin in Wöhen. Bureaugehilfe Otto Thele mit Emma Sager hier. Wagenlackermeister Max Weil mit Agnes Fritsch hier. Restaurateur Jakob Albert Kuntel hier mit Ella Marie Wofalla Glanmann in Brunau.

Geschließungen: Arb. Heinrich Reudauer mit Friederike Schiele hier. Schriftföher Wilhelm Reinbold mit Hedwig Brandt hier. Arbeiter Max Wea mit Auguste Döbel hier. Barbier u. Fleischer Walter Walberg mit Martha Behlquith hier. Arbeiter Robert Müller mit Friederike Buttler hier.

Geburten: Arthur, S. des Schneid. Martin Zoll, Frig. S. des Schneid. meisters Friedrich Voigt. Walter, S. des Schlossers Karl Gafel. Ella, T. des Traumbahntisches August Sagner. Bruno S. des Kaufmanns Ferdinand Weinmann. Silba, S. des Eisenbahn-Hilfsbremsers Hermann Walpurgis. Emma, T. des Massens Friedrich Schwarz. Paul, S. des Schuhmachers Karl Paffe. Käthe, T. des Ober-Postassistenten Ernst Ahmann.

Todesfälle: Elisabeth, T. des Malers Paul Heißig, 9 M. Wilhelmine, geb. Eichenopf, Wwe. des Privatmanns Christ. Sander, 70 J. 1 M. 10 T. Marie, geb. Canning, Ehefrau des Privatmanns David Stieringer, 70 J. 10 M. Hermann Demme, Restaurateur, 42 J. 6 M. 18 T. Luise Opitz, unverheh, 58 J. 8 M. 21 T. Vom 5. Dezember.

Aufgebote: Schuhmacher Friedrich Karl Hermann in Neuhaldensleben mit Marie Pauline Simon in Sanssweigen. Graveur Maximilian Ernst Weyerstahl in Leipzig. Lindenau mit Auguste Marthe Köhler in Leipzig. Wagner, Schneidermeister Friedrich Baumann hier mit Anna Fischer in Preßler. Hilfsbremser Max Kollwisch in Budau mit Elisabeth Voigt hier. Fabrikarbeiter Albert Gustav Otto Hille in Neustadt mit Frieda Friederike Karoline Breuße in Vielbaum. Fleischer Friedrich Wilhelm Otto Wochorn in Neustadt mit Luise Hed in Odenstedt.

Geschließungen: Arb. Edmund Medlich in Sudenburg mit Karoline Peter hier. Buchbindermeister Karl Gosewisch in Seesen mit Hed. W. hier. Schauspieler Robert Schmidt mit Wwe. Max. Carole Strube, geb. Senfke, hier. Arbeiter Hermann Micharshy mit Wwe. Luise Wegener, geb. Hartmann, hier.

Geburten: Gertrud, T. des Schriftföhers Gerhard Eggert. Karl, S. des Schlossers Arthur Ede. Wilh., S. des

Cigarrenarbeiters Richard Meyer. Richard, S. des Arbeiters Andreas Zahus. Kurt, S. des Arbeiters Karl Wasserthal. Martha, T. des Möbeltransporteurs Wilh. Richter. Frieda, T. des Tischlereisters Friedrich Friede. Margarete, T. des Buchhalters Emil Näber. Otto, S. des Fleischerers Odo Weder. Johannes, T. des Konditors Otto Wille. Erna, T. des Lokomotivheizers Gustav Schwandt. Edwin, S. des Hilfsbremsers Edwin Joch.

Todesfälle: Emilie, geb. Malzahn, Ehefrau d. Zimmermanns Friedr. Mangelsdorf, 63 J. 6 M. Unbenannte T. des Fleischermeisters Gustav Weder, 1 1/2 J. Margarete, unehel., 2 M. 27 T. Ostia Lorenz, Kassenbote, 54 J. 3 M. 10 T. Wilhelm Polle, Arbeiter, 40 J. 4 M. 13 T. Charlotte, geb. Pieper, Wwe. des Straßenein. Aufsehers Traugott Kleinmann, 72 J. 6 M. 7 T. Gertrud, unehel., 2 M. 14 T. Hugo Lupelow, Buchbindermeister, 47 J. 3 M. 20 T. Erna, T. des Tischl. Robert Krenger, 9 M. 6 T. Emma, T. des Schraubendrehers Emil Lange, 3 J. 3 M. 23 T.

Sudenburg, 3. Dezember. Aufgebote: Buchhalter Wilh. Heinrich Ernst Schulte mit Emma Hermine Kreplin hier. Maurer Otto Herr. Siebert in Magdeb. Friedrichsstadt mit Marie Vertha Vichtenstetter hier.

Geburten: Erna, T. des Arbeiters Hermann Wählpforte. Frieda Margarete, unehelich. Minna, T. des Tischlers Georg Lehmann.

Todesfälle: Otto Angeneich, Harmonikspieler, 47 J. 17 T. Otto Sachmann, Arb., 43 J. 4 M. 14 T. Vom 5. Dezember.

Aufgebote: Arbeiter Herm. Schadenberg mit Luise Sophie Baumann hier. Arbeiter Karl Friedrich Wilhelm Kubisch mit Hedwig Klara Michale hier.

Geschließungen: Arbeiter Andreas Pieschler mit Auguste Redemer h. Mehan Heinrich Müller hier mit Marie Partholp in Doernede. Straßenbahn-Arbeiter Otto Schumann hier mit Emma Wohleke in Badingen.

Geburten: Paul, S. des Schlossers Paul Schiefer. Gemine, T. des Schloss Richard Geber. Otto, S. des Kanoniers Otto Könnede. Karoline Minna Margarete, unehelich.

geb. Margarete, S. des...

Geburten: Otto, S. des Telegraphisten herten Friedr. Köhler. Frig. S. des Schmied. Elisabeth, T. des Schmieds Richard Köhn.

Todesfälle: Marie, geb. Wendeborn, Ehefrau des Kaufm. Verth. Köpfer, 51 J. 4 M. 19 T.

Geburten: Emma Martha, T. des Arb. Karl Neumann in Ercau. Wilhelm Karl Wilh., S. Arb. Andreas Oetmann in Ercau. Friedrich Wilhelm, S. des Gendarmen Friedrich Koch in Verbau.

Marie Theresie, T. des Wärrners Ernst Schwarz in Ercau. Max, S. des Uhrmachers Maximilian Wiegand in Ercau. Hermann Otto, S. des Stellmachers Otto Ballenberg in Ercau. Elisabeth Vertha Else, T. des Arb. Otto Schäfer.

Arthur Julius Christian, S. des Wärrners Wilhelms Peters in Ercau. Erna Minna, T. des verst. Arb. Steph. Schlotz in Ercau. Frig. Martin Reinhold, S. des Stellmachers Friedrich Richter in Preßler. Emmi Frieda, T. des Himmern. Friedrich Winkler in Preßler.

Todesfälle: Maria Anna Agnes Jander, T. des Arb. Aug. Jander, 4 J. 9 M. 8 T. in Ercau. Stedenshausgewöhner Friederike Tobie, 50 J. 8 M. 10 T.

Salbte, 16. bis 30. November. Aufgebote: Zimmermeister Friedr. Berg in Schadensleben mit Alwine Gommert in Fernersleben.

Geschließungen: Arb. Ad. Uebe mit Martha Köpfe in Fernersleben. Arb. Erna Fischer in Fernersleben mit Anna Weisbach in Magdeb. Sander. Schlosser Karl Wärrer mit Martha Stellmacher in Fernersleben.

Geburten: Hedwig, T. des Arbeiters Heinrich Wurghausen in Fernersleben. Martha Emma, T. des Arb. Otto Meyer in Salbte. Johanna Hildegard Emma, T. des Lehrers Friedrich Probst in Fernersleben. Otto, S. des Arbeiters August Markgraf in Fernersleben. Emma, T. des Arbeiters Christ. Pent in Fernersleben.

Walter, unehelich, in Fernersleben. Josef, S. des Aufsehers Jos. Wiedel in Salbte. Wilhelm Karl Arthur, S. des Schlossers Karl Schüßel in Fernersleben. Paul Erich Ostler, S. des Drehers Lauth in Fernersleben.

Todesfälle: Frieda, T. des Stellm. Friedrich Wode in Fernersleben, 6 M. 9 T. Witwe Charlotte Meinann geb. Köpf in Salbte, 82 J. Witwe Auguste Himmelsreich geb. Baumgarten in Fernersleben, 68 J. 4 M. 24 T. Hedwig, T. des Arb. Friedrich Hge in Fernersleben, 6 J. 2 M. 10 T. Witwe Sophie Nienschüssel geb. Wesemann in Salbte, 71 J. 2 M. 24 T. Katharine Magdalene Bertram, unverheh., in Salbte, 80 J. 8 M. 2 T. Paul Theodor, unehel., in Salbte, 3 M. 3 T. Hedwig, T. des Arb. Heinr. Wurghausen in Fernersleben, 19 T. holler Christ. Ost in Salbte, 50 J. 8 M. 7 T.

Totgeburt: Ein Sohn des Drehers Rud. Wöhl in Fernersleben. Vom 3. Dezember. Aufgebote: Köpfer Max Westhorn mit Vertha Anna Zuppe hier.

Geburten: Tochter des Arbeiters August Julius. Tochter des Arb. Friedr. König.

Todesfälle: Vergolder Emil Mohrmann, 42 J. 8 M. 18 T. Emma, T. des Arbeiters Ernst Rohde, 4 T. Vom 3. Dezember.

Aufgebote: Korbmacher Wilh. Otto Steinbach mit Karoline Vertha Emma Klein. Geschließungen: Schuhmacher Gottlob Deutscher hier mit Marie Auguste Emma Köpfer in Groß-Ottersleben. Wih. hauer Wilhelm Timmer mit Emma Anna Danneberg hier. Schuhmacher Franz Otto Schlawig mit Marie Antonie Jahn hier.

Geburten: Sohn des Fleischer. Fern. Vontz in Verbau. Sohn des Zuschneid. Rudolf Etkibe.

Sehenswürdigkeiten. Panorama Magdeburg, Kaiser Wilhelm-Platz. Sankt-Nikolaus: An den Wochentagen geöffnet von 10-1 1/2 Uhr. Museum: Nientgeltlich geöffnet am Sonntag von 11-2, besgl. an den Wochentagen (mit Ausnahme des Montags) vormittags von 11-3 Uhr. Am Montag (Reinigungstag) zu der gleichen Zeit 30 Pfg. Denksche Gewächshäuser in Friedrich Wilhelm's Garten: Geöffnet von morgens 9 Uhr bis nachmittags bis zum Eintritt der Dunkelheit. Eintritt Montags 1 Mark, an den übrigen Tagen 30 Pfg. Schulpflichtige Kinder 20 Pfg. Nientgeltlich geöffnet: Mittwoch von 10 Uhr vorm. bis 4 Uhr nachm. An Sonntagen geöffnet von vormittags 9 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit. In jedem 1. Sonntag im Monat ist der Eintritt frei, sonst vormittags 30 Pfg. 10 Pfg. Der Dom nientgeltlich geöffnet sonntäglich, stets in der Zeit zwischen dem Vormittagsgottesdienst der Civil- und Militärgemeinde. Zu allen anderen Zeiten Meldung beim Küster, Gebühr 50 Pfg. Heinrichshofen'sche Kunst-Anstaltung Eintritt frei. Rathkes Kunstsalon: Geöffnet Wochentags 10-7 Uhr. Eintritt frei.

## Kandidatenfreuden.

Vor einigen Monaten wurde ich in dem großen Staate New-York zur Gouverneurwahl von den Independenten als Kandidat aufgestellt. Meine Gegner waren Mr. John L. Smith und Mr. Blant J. Blant. In einer Hinsicht, das fühlte ich, war ich diesen Herren weit überlegen, und das war — guter Charakter. Aus den Zeitungen war leicht ersichtlich, daß, wenn sie je gewußt hätten, was es heißt, einen guten Namen zu haben, diese Zeit vorbei war. Es war offenkundig, daß sie in den letzten Jahren mit schändlichen Verbrechen jeglicher Art verknüpft worden waren. In demselben Augenblick aber, wo ich meine Überlegenheit preis und mich im Stillen daran weidete, rührte eine schlammige Unterbrechung die Tiefen meines Blickes auf, und das war der Gedanke, daß ich meinen Namen in nächster Beziehung zu dem solcher Menschen sollte hin- und herzerren hören. Dies demüthigte mich mehr und mehr. Schließlich schrieb ich deswegen an meine Großmutter. Ihre Antwort war rasch und scharf. Sie meinte:

„Du hast dein Verlangen nicht ein einziges Ding gelhan, dessen du dich zu schämen brauchtest — nicht ein einziges. Sieh dir die Zeitungen an, — sieh sie dir an und begreife, was für eine Sorte von Leuten die Herren Smith und Blant sind, und dann frage dich, ob du Lust hast, dich zu ihrem Niveau herabzulassen und in öffentlichen Wettbewerb mit ihnen einzutreten.“

Genau, was ich selbst dachte! Ich that in dieser Nacht kein Auge zu. Aber, alles erwogen, konnte ich nicht zurücktreten. Ich war der erwählte Streiter und mußte in den Kampf. Als ich beim Frühstück meinen Blick achlos über die Zeitungen gleiten ließ, stieß ich auf folgenden Artikel, und ich kann wohl sagen, daß ich noch nie zuvor so beirrt war.

**Meineth.** — Vielleicht wird Herr Mart Twain jetzt, da er als Kandidat für den Gouverneursposten vor dem Volke steht, sich herbeilassen, zu erklären, wie es zugeht, daß er im Jahre 1863 zu Watawa in Cochinchina durch dierindredreißig Jahren des Meineths überführt wurde, den er geleitet hatte, um einer armen, eingeborenen Witwe und ihrer hilflosen Familie ein mageres Bananensfeld, ihre einzige Nahrung und Stütze in ihrer Verlassenheit und Verweisung, zu rauben. Herr Twain ist es sich selbst sowohl, wie dem großen Volke, um dessen Stimmen er wirbt, schuldig, diese Sache aufzuklären. Wird er es thun?

Ich war starr vor Staunen! Eine so grausame, herzlose Beschuldigung. Ich hatte Cochinchina nie gesehen! Ich hatte von Watawa nie etwas gehört! Ich konnte ein Bananensfeld nicht von einem Königreich unterscheiden! — Ich wußte nicht, was ich thun sollte; ich war niedergeschmettert und hilflos. Ich ließ den Tag verstreichen, ohne überhaupt etwas zu thun. Am nächsten Morgen brachte dieselbe Zeitung das nachstehende — nichts weiter —:

**Bezeichnung.** — War bemerkt, daß Mr. Twain über den Cochinchina-Meineth ein bedenkliches Stillschweigen beobachtet.

(N. B. Während des übrigen Wahlkampfes nannte mich dies Blatt nie anders als „den infamen Meinethigen Twain.“)

Darauf kam die Gazette mit folgendem:

**Um Antwort wird gebeten.** — Wird der neue Kandidat für den Gouverneursposten die Güte haben, gewissen unter seinen Mitbürgern zu erklären, wie es kam, daß seine Hausgenossen in Montana von Zeit zu Zeit kleine Wertachen vernichteten, bis sie sich, da diese Dinge unveränderlich an Herrn Twains Person oder in seiner „Truhe“ (Zeitungsblätter, worin er seine Habseligkeiten einwickelte) gefunden wurden, zuletzt gezwungen haben, ihn in seinem eigenen Interesse eine gute Lehre zu erteilen, ihn also theoretisch und praktisch und ihm dann rietel, auf dem Platz, den er im Lager gewöhnlich inne hatte, fortan einen leeren Raum zu lassen. Wird er das thun? Kommt etwas von ausgefuchterer Bosheit sein, als das? Denn ich war in meinem Leben nicht in Montana.

(Hiernach sprach dies Blatt regelmäßig von mir als „Twain, dem Montana-Dieb“.)

Ich fing an, die Zeitungen mit Zagen in die Hand zu nehmen — ungefähr, wie jemand eine Bettdecke liest, unter der er eine Klapperschlange vermutet. Eines Tages fiel mein Auge auf folgendes:

**Die Lüge ist festgenagelt.** — Durch die beschworenen Zeugen- aussagen von Michael O'Flanagan, Esquire aus Five-Points, sowie Mr. Smead Rafferty und Cathy Mulligan aus Water-Street, ist festgestellt, daß Mr. Mart Twains gemeine Behauptung, der betrauerte Großvater unseres edlen Bannerträgers Blant J. N. al. Straßenstraßenräuber gehängt worden, eine brutale, aus verzerrter gegrieffene Lüge ist, der auch nicht die Spur einer Thatfache zu Grunde liegt. Für redliche Menschen ist es ein trauriges Schauspiel, daß zur Erzielung eines bösen Erfolges zu so schändlichen Mitteln gegriffen wird, wie Lüge in den Gräbern anzugreifen und ihre unbescholtenen Namen in den Schmutz zu ziehen. Wenn wir an den Namen denken, welchen diese elende Niedertracht den unschuldigen Verwandten und Freunden des Dahingegangenen bereiten muß, so fühlen wir uns beinahe versucht, das empörte und beleidigte Publikum zu einer summarischen und ungefehligen Vergeltung an dem Verleumder aufzufordern. Doch nein! Ueberlassen wir ihn den Qualen seines gefolterten Gewissens. (Freilich, wenn die Leidenschaft die Oberhand bekäme und die Menge in blinder Wut den Verleumder mißhandelte, so ist es nur zu klar, daß keine Jury die Thäter schuldig sprechen und kein Gerichtshof sie bestrafen könnte.)

Der sündreiche Schlußsatz hatte den Erfolg, daß ich in der folgenden Nacht schlammig aus dem Bett und zur Hinterthür hinaus sprang, während das „empörte und beleidigte Publikum“ an der Vorderseite schäumte, bei seinem Kommen in gerechter Entrüstung Möbel und Fensterscheiben zerstückte und bei seinem Gehen so viel Sachen mitnahm, wie es schleppen konnte. Und gleichwohl kann ich die Hand auf die Bibel legen und sagen, daß ich niemals Herrn Blants Großvater verleumdet, so noch mehr, daß ich bis zu jenem Tage überhaupt nie von ihnen gehört oder gesprochen hatte.

(Ich will im Vorbeigehen bemerken, daß das oben citirte Journal mich seitdem stets „Twain, den Verleumder“ titulirte.) (Schluß folgt.)

## Zwanzig Minuten ist zu viel.

Nachstehendes Geschichtchen wurde dieser Tage in einer Versammlung Berliner Postbeamten zum besten gegeben: Es ist da in einem Berliner Telegraphenam ein Assistent und versteht emsig seine Arbeit. Biblisch kommt ihm ein Bedürfnis und er entfernt sich auf „zehn Minuten“, nachdem er seinen Nachbar gebeten, ihn in seiner Abwesenheit zu vertreten. Zufällig hatte der Telegraphen-Assistent das Fortgehen des — sagen wir K. — gemerkt und er stellte bald fest, daß K. nicht zehn, sondern zwanzig Minuten wegblieb. Die Folge davon war, daß K. in ein strenges Verhör genommen ward, wo und wie er die zwanzig Minuten verbracht habe. Der Verhörte nannte den Grund seines Fortgehens. Aber der Herr Inspektor meinte, daß zwanzig Minuten für eine derartige Verrichtung eine zu lange Zeit, und er verlangte den Nachweis, daß K. zwanzig Minuten unbedingt gebraucht habe. Da dieser Nachweis nach Ansicht des Inspektors mißlang, so wurde dem K. eine Geldstrafe von 1 Mark auferlegt. K. legte hiergegen bei der Oberpostdirektion Berufung ein und fügte ein Attest seines Hausarztes bei, worin dieser bestätigte, daß der Bestrafte unweigerlich zwanzig Minuten brauche. Die Oberpostdirektion trat in eine gewissenhafte Prüfung der Frage ein, ob ein kaiserlich deutscher Postbeamter zu dem angegebenen Zwecke zehn oder zwanzig Minuten Zeit brauche, und da man glaubte, diese Frage könne ohne Hinzuziehung eines „Sachverständigen“ nicht so ohne weiteres entschieden werden, so wurde das Gutachten eines Postvertrauensarztes eingeholt und dieses lautete: „Man brauche unter normalen Verhältnissen höchstens zehn Minuten, ob aber zu der fraglichen Zeit die Verhältnisse bei K. normal gewesen seien, dies könne jetzt nicht mehr festgestellt werden.“ Die Sache ging weiter an das Reichspostamt! Dieses holte das Gutachten eines Post-Vertrauens-Ober-Arztes (köstlicher Duell) ein und da dieser begutachtete, daß ein kaiserlich deutscher Postbeamter „ohne Anstrengung“ in zehn Minuten seine Bedürfnisse befriedigen könne, so wurde die Berufung des K. verworfen. So geschah im Jahre des Heils 1898.

Dieses köstliche Geschichtchen gemahnt in seiner Eigenart stark an den famosen Klosettscheiben-Erlass des Herrn Postdirektors Malwald vom Berliner Postamt 35: Ein Unterbeamter hatte das Fenster des Klosetts offen gelassen, der Wind hatte es zugeworfen, und es war dabei eine Scheibe zerfallen worden. Als ein Kllas des Herrn Direktors, der den Uebelthäter zur freiwilligen Meldung aufforderte, erfolglos geblieben war, erließ er einen neuen Kllas, indem er die volle Schale seines Hornes über den „Feigling“ ausgoß, der das Klosettsfenster offen gelassen hätte, aber nicht den Mut besäße, sich zu melden. Der Kllas verfügte alsdann, daß jeder Unterbeamte zur Deckung des angerichteten Schadens 5 Pfg. beizusteuern hätte. Ein westdeutsches Blatt besang diese Affäre in einem herrlichen Liede, dessen erste Strophe lautete:

„Ha, Schande über jenen Feigen,  
Der sich auf das Kloset that schleichen  
Und weil die Luft ihm nicht behagt,  
Dort hat das Fenster aufgemacht.“

Vielleicht findet sich ein Poet, der auch die neueste Haupt- und Staatsaktion der Reichspost, welche den verschwiegenen Ort zum Ausgangs- und zum Mittelpunkt hat, dichterisch verherrlicht. —

## Bermischte Nachrichten.

Das herannahende Jahr 1899, das vorletzte des zur Mitte gehenden Jahrhunderts, hat eine ganze Reihe Kalendereinziglichkeiten aufzuweisen. Es ist vor allem ein Sonntagsjahr im vollsten Sinne des Wortes, denn es beginnt nicht nur, sondern endet auch mit einem Sonntag und hat infolge dessen die größtmögliche Zahl von Sonntagen, die in einem Jahre vorkommen können, nämlich 53. Eine andere Merkwürdigkeit des nächsten Jahres besteht darin, daß nicht nur sämtliche vier Adventsonntage in den Monat Dezember fallen, sondern, daß auch der letzte, der „goldene Sonntag“, auf den 24. Dezember, also auf den letzten Tag vor Weihnachten fällt. Die beiden anderen großen christlichen Feste liegen im Jahre 1899 sehr zeitig. So fällt das Osterfest bereits auf den 2. und 3. April, das Pfingstfest auf den 21. und 22. Mai. Der Charfreitag wird dadurch bemerkenswert, daß er auf den letzten Tag des Monats März fällt. Infolge des frühzeitigen Osterfestes wird denn auch die Faschingszeit im Jahre 1899 recht kurz werden. Denn während sie im laufenden Jahre 6 Wochen und 5 Tage, zusammen also 47 Tage dauerte, wird sich im Jahre 1899 die tanzlüchtige Welt eine Verkürzung des Faschings um volle 8 Tage gefallen lassen müssen, indem der Aschermittwoch bereits auf den 15. Februar trifft, so daß die Faschingszeit vom 6. Januar bis zum 14. Februar, also nur 5 Wochen und 4 Tage, zusammen 39 Tage, währen wird.

Alte Bäume im Taunus. Man schreibt der Kleinen Presse aus Usingen: Dieser Tage beschäftigten sich mehrere Blätter mit der Frage: „Welches ist der älteste Baum im Taunus?“ Da wurde denn behauptet, daß dies der bekannte, über 400 Jahre alte Speierlingsbaum bei Hof-Gimbach bei Kellheim sei. Derselbe wurde festgestellt, daß eine Linde in Weiskirchen, zur Wirtshaus „Weisenbach“ gehörend, 500 Jahre alt und größer sei. Indessen treffen beide Behauptungen nicht zu. Der älteste Baum im Taunus und vielleicht einer der ältesten im deutschen Reiche dürfte die uralte Linde in Reimborn bei Niederems im hiesigen Kreise

sein. Diese Linde ist vollständig hohl und gleicht einer geräumigen Zimmer, in dem sich eine ganze Gesellschaft niederlassen kann. Die unteren Äste, riesigen Baumstämme gleich, sind ebenfalls hohl. Das Wurzelwerk nimmt eine große Fläche Landes ein. Imposant ist auch die Krone des Baumes, der über 1000 Jahre alt sein dürfte. Ein anderer Baum, der im Alter hinter der „Reimborner Linde“ nicht viel zurückstehen dürfte, ist die „Bauerneiche“ in der Nähe der „Rochmühle“. Sie ist auch auf der vom Taunuskreis herausgegebenen Farbdarstellung verzeichnet. —

Wie im Jahre 1781 ein Galgen errichtet wurde, erzählt Ernst Koch nach den darüber vorhandene Akten in der Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte. Im Anfang des Jahres 1781 sollten im fürstlich-meiningischen Amt Untermaßfeld drei Verbrecher gehängt werden. Aber es war kein Galgen vorhanden, und es mußte schnellstens einer errichtet werden. Man brauchte dazu vier Eichen und vier Leiterbäume, die der Förster beschaffte. Am 24. Januar versammelten sich nun vor dem Schloß zu Untermaßfeld die Zimmerleute mit ihren Gesellen und Lehrlingen und die Müller des Amtes. Der Richter ließ die Anwesenden einen Kreis um sich bilden und befahl den Zimmerleuten, das neue hohe Gerüst, den Müller, zwei Leitern zu verfertigen. Weil die Versammelten aber fürchteten, wegen dieser Arbeit nicht mehr als ehrliche Leute angesehen zu werden, legte der Centrichter zuerst Hand an Werk, zog den Degen und führte im Namen Gottes einige Knie in eine Ecke. Unter Androhung strenger Strafen verbot er, bei der Arbeit zu fluchen oder zu zanken und stellte allen eine Belohnung in Aussicht. Am 6. Februar, nach gethauer Arbeit zogen die Zimmerleute und Müller paarweise, in Begleitung des Richters und klugenden Spiel nach der Richtstätte, um den Galgen aufzustellen. Hier verkündete der Richter, daß seit uralten Zeiten zum erstenmale an dieser Stelle wieder ein Hochgericht errichtet werden würde, und zur Einweihung schwang er den Degen über seinem Haupte und beschrieb mit ihm ein Kreuz. Nochmals gab er den versammelten Handwerkern die Zusicherung, daß die Regierung sie gegen jeden, der ihnen ihre Arbeit vorwerfen würde, schützen wolle. Darauf wurde der Galgen in Gottes Namen errichtet. Die Handwerker erhielten zwölf Thaler für ihre Mühe, für die sie sich noch an demselben Tage im Wirtshaus etwas zugute thun sollten. Auch der Schmied, der einige Werkzeuge für das Hochgericht hergestellt hatte, erhielt einige Gulden. Dem Richter, Gerichtsschreiber und sieben Entschüppern trug ihre Mühe bei der Verurteilung und Hinrichtung eine Maßzeit im Maßfelder Wirtshaus ein, auf Kosten der Regierung. Ein Wölferhäuser Müller hatte sich der Arbeit, die Galgenleitern mit anzufertigen, entzogen, weil er fürchtete, dann keine Frau zu bekommen. Er hatte gegen eine Entschädigung von 10 Groschen einen Flurschützen beauftragt, ihn zu vertreten; aber die anderen Müller weigerten sich, mit diesem zusammen zu arbeiten und verlangten die Bestrafung des Müllers, der auch zu einer Buße von 30 Gulden verurteilt wurde. —

Der Tiroler Landesausschuß giebt alljährlich Prämien für im Lande Tirol getödete giftige Schlangen, deren Köpfe an ihn eingeschickt werden. Heuer betrug die Zahl der eingesandten Köpfe 955. 695 Schlangen waren giftig; davon entfielen 566 auf den italienischen, 129 auf den deutschen Landesteil. An Prämien wurden hierfür 208 Gulden 50 Kreuzer ausbezahlt. —

Ein Bestellvermerk. Ein in K. aufgeliessener Brief an

„Witwe B.  
in Holfsterhausen bei Altdorf (Rheinland)“  
kam als unbestellbar zurück mit dem Vermerk:  
„Adressat zur Zeit beim Militär, wo, nicht bekannt.“  
N. B. v. t.

Das Deutsche Volksblatt in Wien veröffentlicht einen Roman, in dem es unlängst hieß: „Und als dann Laiba vor Ungeduld über mein langes Schweigen mit dem Glöbgen mich ohne Umstände anließ und zum drittenmale mir dieselbe Frage stellte, ihm doch endlich zu sagen, ob ich eine Jüdin sei, antwortete ich ihm entschieden, aber ironisch lächelnd: (Fortsetzung folgt.) —

## Humoristisches.

Auch ein Trost. Bauer (vor seinem total geklinderten Apfelbaum): „Gut müssen meine Äpfel doch sein — sonst thät'n ' die Leut' nicht alle Jahr' stehlen!“ —

\*  
Stoßseufzer. Kaverl (als er für den Vater die fünfte Maß Bier holen mußte): „Du, Mutter der Vater kommt uns aber teuer!“ —

\*  
Ein Arbeiter. Freund: „So steh' doch endlich auf — es ist ja schon elf Uhr!“ Hausherrnsohn: „Aufstehen will ich noch — aber sonst thu ich heut' nichts mehr!“ — (Stieg. Bl.)

\*  
Aufklärung. Beperl: „Du, Vater, was sind denn eigentlich Hochtouristen?“ Vater: „Die am tiefsten runterfallen!“ —

\*  
Das musikalische Stubenmädchen. „Gnädige Frau, was Sie spielen, ist so schön! Ist das nicht aus dem fliegenden Holländer?“ —